



Schwerpunktthema

Zukunft

Das Magazin des
Kreisjugendring München-Stadt

www.kjr-m.de

Nostrum Tormentum

Digital entspannt

Interaction for Action!



Aktuell

- Alte Tradition neu belebt
- 4 Die Traumstadt Schwabing lebt!**
Graffiti-Aktion im Jugendtreff AKKU
- 5 München ist bunt – Giesing ist international**
Herbstvollversammlung des KJR
- 6 Vorstand wieder komplett**
Nach anderthalb Jahren im Container
- 6 Freizeittreff Freimann wiedereröffnet**
Erinnerungen an 50 Jahre Tasso
- 8 „Keine Discoparty? Eine Katastrophe!“**
Fachtag „Digitale Entschleunigung“
- 9 Digital entspannt**
München – ein Teil des europaweiten Netzwerks ICY
- 11 Interaction for Action!**

Angebote

- Ein neuer Jugendverband im KJR: Bildungsfreiräume e.V.
- 23 Räume schaffen für freie Bildung!**

Kalender

- Fachtag zur Shell-Jugendstudie
- 24 Jugend 2015 – Eine Generation im Aufbruch?**

Impressum

Ausgabe 8/2015 | erschienen am 14.12.2015

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt
im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de



Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich),
Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Carolin Keller,
Petra Kutzner, Claudia Lässig, Manuela Sauer, Ines Schill,
Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: XOIO im Auftrag für NATIONAL GEOGRAPHIC DEUTSCHLAND

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: GPP Engelhardt GmbH, München
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.800 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe

Erscheinungsdatum: 1.2.2016

Redaktionsschluss: 8.1.2016

Schwerpunktthema: Zivilgesellschaft



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Schwerpunkt: Zukunft

- Zukunftsforschung: Konsequenzen für Bildung und Erziehung
- 12 In welcher Welt werden unsere Kinder leben?**
Bei Erziehung und Bildung von Kindern geht es um deren Zukunft. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten wir andere Fragen stellen, als wir es heute tun. Von Martin R. Textor
17. Shell-Jugendstudie und 3. Europäischer Jugendbericht
- 13 Jugend zwischen Aufbruch und sozialer Spaltung**
Seit über 60 Jahren dokumentieren die Shell-Jugendstudien das Lebensgefühl, die Wünsche und Sorgen der jungen Generation. Nun liegt die 17. Ausgabe vor.
Von Dr. Manuela Sauer
- Soziodemografischer Wandel und Stadtentwicklungsplanung
- 14 Älter, bunter, mehr**
In München leben etwa 1,5 Millionen Menschen. Bis zum Jahr 2030 wird ein weiterer Anstieg um 230.000 Personen erwartet.
Von Angelika Heimerl
- Die Zukunft der Zukunft
- 15 Du bist Zukunft!**
Gibt es heute noch echte Visionen oder sind uns die vor lauter Konsumieren verlorengegangen? Ein Gespräch mit dem Philosophen Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin. Von Marko Junghänel
- Wollen wir wirklich alles nutzen?
- 16 Kenn ich – kann ich**
Cornelia Walter und Wolfgang Haberl haben eine Aufgabe: Kinder und Jugendliche auf deren Weg in eine mediatisierte Gesellschaft zu begleiten und sie für ein selbstbestimmtes Leben darin zu befähigen. Von Marko Junghänel
- Wie fördert OKJA eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft?
- 17 Fachtag „Weniger ist mehr!“**
Weniger besitzen und verbrauchen, kann auch bereichernd sein.
Von Asya Unger

- Plädoyer für ein l(i)ebenswertes, zukunftsfähiges München
- 18 Mehr geht nicht – und weiter so geht es auch nicht!**
Die Menschheit steht vor immer komplexer werdenden Herausforderungen. Wie damit umgehen? Von Werner Gruban

Kinder- und Jugendpartizipation als Gradmesser einer zukunftsfähigen Gesellschaft

- 19 Heute schon an morgen gedacht?!**
Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung gilt es, Gelegenheiten zur Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und an Politik zu schaffen. Von Sibylle Brendelberger

... und was uns das angeht

- 20 Es ist Zeit!**
Der Kreisjugendring München-Stadt versteht sich als Vorreiter in Sachen aktiver Beteiligung für Kinder und Jugendliche an nachhaltiger Entwicklung. Von Judith Städele

Jugendliche, Science-Fiction und die Zukunft

- 21 Verloren im All?!**
Als ich 8 oder 9 Jahre alt war, wurde schlagartig meine Begeisterung für Science-Fiction geweckt. Fahren Jugendliche heute auch noch auf das Zeug ab? Von Michael Graber

Wie wir uns morgen bewegen werden

- 20 Beam me up**
Das Gesicht Münchens wird nicht nur von Architektur, Menschen und Moden geprägt, sondern auch durch unsere Mobilität.
Von Christian Briegel

Philosophieren mit Kindern

- 22 Denk mal.**
„Wem gehört die Natur?“ Sie gehört Gott, sie gehört den Menschen, sie gehört sich selbst oder einfach niemandem. Auch mit solchen Fragen beschäftigen sich Kinder.
Von Stefan Hofmann und Frank Stromberg

Auch für Nicht-Lateiner

Nostrum Tornamentum

Am sechsten Tag des Monats November führte mich mein Weg wieder einmal in meine Heimatstadt München. Als Kauffrau bin ich zwischen Orient und Okzident auf Reisen, aber heute war ein wichtiger Tag, der meine Anwesenheit zuhause erforderte. Zum ersten Mal traf sich der Münchner Reiternachwuchs im schönen Neuhausen, um seine Fähigkeiten bei einem Turnier zu erproben.



Spannende Ritterspiele in Neuhausen

Zum ersten „Nostrum Tornamentum“ lud der edle Lord Eli mit seinen Getreuen Ritter Andi und Lady Anna. Diese hatten alles aufs Trefflichste vorbereitet. Mit dem Glockenschlag um 12 Uhr mittags konnten die Spiele beginnen. Acht Gruppen junger Maiden und Recken kamen aus allen Himmelsrichtungen der großen Stadt bei den Mönchen. Mit ihren Rössern kamen sie auf den Turnierplatz nach Neuhausen.

Aus dem Osten, dem Dorf Trudering, reiste die Rittergruppe „Der coole frei.raum“ mit ihrem Ross „Pudding“ an. Auf den Neuperlacher Wiesen hatten sich die „Durchstochenen Ritter“ formiert, deren Ross auf den Namen „the Secretari II“ getauft war. Die Ritterscharen aus dem Westen waren die „Schildkrötenritter“ mit ihrem Schimmel „Flocke“ aus dem Dörfchen Sendling und die „Ritter und Ritterinnen der wilden Tiere“ vom nördlichen Isarufer mit ihrem Rappen „Merlin“.

Aus dem Süden vom Isarhochufer führten die Edle Hanna die „Drachenreiter“ und der Edle Michael die Gruppe „Ostwind“ an. Zwei Reittiere begleiteten die Schar. Der Drache „Olaf“ und der Rappe „Ostwind“. Aus den Isarauen kamen, begleitet von ihrem Ross „Knöpfchen“, die „AKKU-Ritter“.

Der Norden war durch „die roten Ritterinnen und Ritter“ mit ihrem Einhorn „Josephine“ aus dem Dorf Neuhausen vertreten.

Drei Wettbewerbe mussten zu Pferde absolviert werden, dabei wurden Ringstechen, Bogenschießen und der Kampf mit der Quintana vom Turnierkomitee ausgewählt. Ritter Andi war der erste, der auf dem Pferd, dessen Namen nicht ausgesprochen werden durfte, diese Turnierformen dem staunenden Publikum darbot.

Bertram der Wanderer, der weit gereiste Geschichtenerzähler, hatte sich eigens für dieses Ereignis auf den weiten Weg aus dem Norden der deutschen Lande gemacht. Er führte als Herold die anwesenden Schaulustigen durch das Geschehen. Unterstützt wurde er durch den Musikus Martinus Magnus, der mit seinen Fanfaren und Pauken die Spannung noch steigern konnte.

Bevor sich die acht Turniergruppen im Wettbewerb messen konnten, mussten sich die tapferen Ritterinnen und Ritter in den Disziplinen üben. Das Können des Bogenschießens wurde auf der Wiese erprobt. Die Wendig- und Schnelligkeit der Reiterinnen und Reiter sowie der Rösser im Turnierrund geprüft.

Ihre Lager hatten die Ritterscharen im Hüttendorf und auf den Wiesen des Bischofs Haneberg aufgeschlagen. In der wandernden



Werkstatt des Schildermeisters Mark mit seinem Gesellen Erik wurden noch die notwendigen Schutzschilde hergestellt.

Kurzweil bot die Gauklerin Katrin mit Bällen, Kegeln und vielem mehr. Am Lagerfeuer gab es Speisen für alle Hungrigen und Getränke in der Schänke. Unentwegt war der Ofen in Betrieb, in dem hunderte Flammbröte gebacken wurden. Die Maiden und Knappen aus Neuhausen walkten unablässig die Teigfladen, die kaum aus dem Ofen genommen, unmittelbar in die Mägen der Wartenden wanderten.

Um die zweite Stunde ertönte die erste Fanfare und rief die Mitwirkenden sowie das Publikum zur ersten Turnierrunde, dem Ringstechen. Gleich in der ersten Runde trennte sich die erste Reiterin im wilden Galopp von ihrem Reittier. Sie hatte Glück und konnte zur zweiten Runde wieder dabei sein. Alle Ritterinnen und Ritter trafen die Ringe und nach der ersten Turnierrunde lagen die Reitercharen nahe beieinander.

In der Pause zwischen den Runden füllten sich das Lager und das Hüttendorf wieder, vor allem mit den Schaulustigen, denn die Aktiven nutzten die freie Zeit für weitere Vorbereitungen. Auch die acht Rösser wurden in den Pausen bewundert, und das Komitee zur Verleihung des Preises für das wohlgestaltete Reittier konnte sich hier nachdrücklich und umfänglich ein Urteil bilden.

Kaum war das Viertel einer Stunde vergangen, ertönte das Signal zur zweiten Runde. Hierbei mussten die Reiterinnen und Reiter nicht nur im Sattel bleiben, sondern auch mit Pfeil und Bogen ins Schwarze treffen.

Für das große Festspektakel zum Finale waren die Musikanten herbeigeeilt, um zum Tanz aufzuspielen.

Zu Beginn der Festlichkeit kürte Lord Eli mit Lady Anna die siegreichen Gruppen. Acht Plätze und Preise waren zu vergeben. So gab es keine Verlierer. Das Trio an der Spitze waren die Ostwindreiter, die Roten aus Neuhausen und die Sendlinger Schildkrötenritter auf dem Schimmel Flocke. Der Sieg für das unvergleichlichste Reittier errang der grüne Drache Olaf.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann das musikalische Spektakel mit der Gruppe Tibetrea. Die Mitwirkenden und Schaulustigen ergötzen sich an der einmaligen Atmosphäre. Bis zum Schluss wurde gelacht, gesungen, getanzt und geschlemmt und Lord Eli kündigte das zweite Tornamentum im kommenden Jahr an.

Es wird sich so ergeben, dass mich auch im Jahre des Herrn 2016 meine Reise durch die Welt im Monat November wieder nach Neuhausen führen wird.

Es berichtete von dieser Begebenheit die Neuhauser Kauffrau zwischen Orient und Okzident Susanne.

Alte Tradition neu belebt

Die Traumstadt Schwabing lebt!

Im Jahr 1965 lud Peter Althaus in die Kaulbachstraße Künstler und Kreative zur ersten „Traumstadt-Versammlung“ ein. Ein poetisch-verspielter Gegenentwurf zur Realität. Damals als junges Nachwuchstalente aktiv mit dabei, der 17-jährige Christian Ude. Jedoch bereits 1977 gab es diesen lockeren Künstlertreff nicht mehr.

Vor einigen Monaten lud Christian Ude in seinen Schwabinger Partykeller ein, um die Traumstadt erneut auszurufen. Unter dem Titel: „Treffpunkt Traumstadt“ wurde am 12. November 2015, nach rund 50 Jahren, diese Tradition neu begründet. Ein vierstündiges Programm voller Lebensfreude und Heiterkeit!

Zwischen rezitativen Beiträgen vom „Seerosenkreis“, Maria Peschek als „Marietta di Monaco“ und vielen anderen, besang Analto Regnier Schwabinger Lyrik seines Großvater Frank Wedekind und Jenny Evens ihren einstigen Jazz Club „Jenny's Place“. Der Jugendtreff am Biederstein folgte der Einladung, mit einem Programmbeitrag aktuelle Jugendkultur zu präsentieren, sehr gerne



Christian Ude, der neue Bürgermeister der „Traumstadt Schwabing“ mit den Jugendlichen des Jugendtreffs am Biederstein

Mit modernen Tanz-Styles der Genres K-Pop und HipHop brachten die jugendlichen Tänzerinnen das Publikum der Schauburg zum Staunen und Toben. Das Publikum war sehr neugierig, mehr von den Jugendlichen und

dieser „modernen“ Jugendkultur zu erfahren. In der Pause waren sie beliebte und gefragte Gesprächspartnerinnen.

Patricia Herzog, JT am Biederstein, KJR

Internationaler Mädchentag 2015

Postkarten für die Bürgermeisterin

„Wenn du Bürgermeisterin von München wärst: Was würdest du tun, damit es Mädchen gut geht?“, war die Fragestellung der Postkartenaktionlässlich des diesjährigen Internationalen Mädchentags.

Ein Paket mit 150 Postkarten und 600 unterschiedlichen Anliegen von Mädchen und jungen Frauen wurde am 17. November Bürgermeisterin Christine Strobl im Rathaus übergeben. Die Wünsche und Anliegen reichen von verbesserten Sicherheitsbedin-

gungen, besserer beruflicher und schulischer Förderungen über mehr Freizeitangebote, gratis WLAN, Bolzplätze für Mädchen und billigere Klamotten. Eine Zusammenfassung der Anliegen wurde von IMMA erstellt.

Wie werde ich Bürgermeisterin? Kann ich das studieren?

Trotz vollem Terminkalender nahm sich Bürgermeisterin Christine Strobl viel Zeit, die Mädchen und jungen Frauen vom Jugendtreff am Biederstein (JTB), aus der HPKJ-

Flüchtlingsunterkunft in der Schwere-Reiter-Straße und vom Mädchentreff Blumenau zu empfangen und ihnen Rede und Antwort zu stehen. Sehr persönlich berichtete sie von ihrem eigenen Werdegang und betonte die Wichtigkeit einer schulischen und beruflichen Ausbildung von Frauen, sie ermutigte die Mädchen „in ihrem Leben auf eigenen Beinen zu stehen“. Sylvia (17) und Sara (16) nutzten die Gelegenheit, die Bürgermeisterin zum Umgang mit der Flüchtlingsthematik genauer zu befragen. Beide Mädchen bieten im Projekt „Girlz4Girlz“(JTB) jeden Donnerstag Workshops für Mädchen in der HPKJ-Flüchtlingsunterkunft an.

In englischer Sprache bedankten sich die Mädchen der Flüchtlingsunterkunft bei der Bürgermeisterin und äußerten selbst ihre persönlichen Anliegen nach „Documents“, Zugängen zu Schulen, Sprachkursen und Ausbildung sowie dass sie ihre Familie vermissen. Bürgermeisterin Strobl versicherte, dass die Wünsche nicht einfach in der Schublade landen, sondern dass sie ernstgenommen und besprochen werden.

Die Postkartenaktion wurde von IMMA, Internationalem Bund, Amanda und dem JT am Biederstein organisiert und durchgeführt.

Patricia Herzog,
Jugendtreff am Biederstein, KJR



Die Wünsche der Mädchen sind im Rathaus angekommen.

Graffiti-Aktion im Jugendtreff AKKU

München ist bunt – Giesing ist international

Graffiti-Projekte haben Tradition im Jugendtreff AKKU. In den letzten 12 Jahren haben zahlreiche Aktionen auf dem Gelände der Einrichtung und an Wänden in der unmittelbaren Umgebung stattgefunden. Die abgeschiedene Lage des Hauses am Ende einer Stichstraße direkt unter der Brücke des Mittleren Rings mit einer fast absurden Mischung von viel grauem Beton und idyllischer Natur hat das Genehmigungsverfahren beim Baureferat sehr vereinfacht. Auch der zuständige Bezirksausschuss 18 Untergiesing-Harlaching hat die AKKU-Projekte zur Verschönerung Untergiesings immer sehr unterstützt.

es ist, den Zugang zu Freizeitangeboten für junge Geflüchtete zu erleichtern und die Kooperation von Freizeitstätten und Unterbringungseinrichtungen zu unterstützen. Sie vermittelten Kontakte, begleiteten einige Gruppen zu unserer Einrichtung und unterstützten die Aktion auch sonst sehr tatkräftig. Um den jungen Geflüchteten das Projekt ganz praktisch vorzustellen, fanden einige Graffitiaktionen direkt in den Unterbringungseinrichtungen statt.

Gestartet wurde an einem Wochenende bei herrlichem Wetter mit einer einfachen handwerklichen Einheit, nämlich dem Grundieren und Übermalen der Wand – nicht sehr kreativ, aber notwendig und durchaus mit Spaß für die Kids verbunden. Gleichzeitig

Fußball gespielt, gemeinsam gegessen und es gab spritzige Wasserschlachten. Interessierte Kids wurden von den Leuten von „Free Arts of Movement“ in die hohe Kunst des Trendsports Parkour eingeweiht.

Kurzum: ein wunderbares Kreativ-Begegnungs-Sport-Happening für Jugendliche war in vollem Gange. Ob junge Geflüchtete oder Giesinger Jugendliche war nicht von Bedeutung, alle machten mit bei Aktivitäten, die wohl den meisten Jugendlichen auf der ganzen Welt Spaß machen dürften. Es herrschte eine Stimmung kreativer und aktiver Lebensfreude, es war nicht wichtig, aus welchem Land die Beteiligten waren, welche Sprache sie sprachen, welche Klammotten sie trugen. Am Ende des Projekts



Die Idee zum Konzept des diesjährigen Projekts entstand durch den Kontakt zu einer jungen Iranerin, die im Jugendtreff AKKU manchmal als Ehrenamtliche bei Graffiti-Aktionen mit Schulklassen tätig war und die sich auch in der Flüchtlingsarbeit als Freiwillige und Übersetzerin engagiert. Sie erzählte uns von der schwierigen Betreuungssituation der Jugendlichen mit Fluchterfahrung in München, die oft keinen Zugang zu Freizeitangeboten haben und zum Warten und Nichtstun verurteilt sind.

Das Projekt „München ist bunt – Giesing ist international“ hatte mehrere Schwerpunkte: einen integrativen Austausch von Jugendlichen mit Fluchterfahrung mit Jugendlichen aus dem Jugendtreff AKKU zu ermöglichen, die individuelle künstlerische Verwirklichung der Teilnehmenden auf Papier und Leinwand und die gemeinsame Kreativität, bei der eine Graffiti-Wand gestaltet und an einer Musikstation live gejamt werden konnte.

Bereits im Vorfeld wurde mit dem Team des KJR-Projekts „Willkommen in München“ Kontakt aufgenommen, dessen Kernaufgabe

entstanden am sog. „Kreativ-Tisch“ die ersten Ideen für Entwürfe. Hier gab es jede Menge Anschauungsmaterial in Form von Fachbüchern und Vorlagen, tolle Farben und Stifte, Unmengen von Papier und die tatkräftige Unterstützung von drei Graffiti-Kunstschaffenden. An der Musikstation konnten Interessierte mit zwei jungen Musikern gemeinsam jamen. An den Aktionstagen wurde fleißig gesprayt, gekickert, in unterschiedlichsten Formationen und Gruppierungen

gaben die drei Graffiti-Künstler/innen der Graffitiwand noch den letzten künstlerischen Schliff, indem sie das Wort „Mensch“ in verschiedenen Farben, Größen und Sprachen als verbindendes Grundmotiv hinzufügten.

Ach ja: Mitgemacht haben an den drei Aktionstagen insgesamt über hundert Jugendliche im Alter zwischen 8 und 21 Jahren.

Sieglinde Felixberger, Jugendtreff AKKU, KJR

Projektarbeit im KJR München-Stadt

Projektarbeit wird im Kreisjugendring München-Stadt besonders gefördert, denn projektspezifische Arbeitsformen sind in allen Arbeitsfeldern geeignet, neue Ideen und Angebote zu entwickeln. Projektarbeit unterscheidet sich von der Regel- oder Routinearbeit durch eine begrenzte Aufgabenstellung mit inhaltlich oder methodisch innovativem Charakter. Innovativ bedeutet, eine geplante Veränderung zur Fortentwicklung in ausgewählten Bereichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Projektarbeit ist immer ein effektives Lernfeld für alle Projektbeteiligten, die Professionellen wie die Kinder und Jugendlichen. Die Verpflichtung zur Dokumentation und Präsentation der geförderten Projekte ermöglicht, dass die gewonnenen Erfahrungen in die Arbeit weiterer Arbeitseinheiten einfließen. Im K3 berichten wir regelmäßig über solche Projekte.

Herbstvollversammlung des KJR

Vorstand wieder komplett

Die Delegierten der Jugendverbände und Freizeitstätten hatten bei der Herbstvollversammlung am 10. November eine umfangreiche Tagesordnung abuarbeiten. Gastgeber war diesmal der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, der in seine Jugendkirche in der Preysingstraße eingeladen hatte. Herbstfeeling sollte an der Feuertonne bei Maroni und gebrannten Mandeln aufkommen, doch die Temperaturen waren nicht ganz danach.

Wichtigstes Thema des Abends war der inhaltliche Schwerpunkt „Alltagsrassismus“. Einige Delegierte stellten eindrucksvoll ihre eigenen Erfahrungen mit dem Thema vor. Es wurde deutlich, dass das Spektrum von abwertenden Bemerkungen über unreflektierte Wortwahl bis hin zu Gewalttaten reicht. Die KJR-Vorsitzende Steffie Lux erinnerte in diesem Zusammenhang an die Aufgabenstellung des Jugendrings, einem Aufleben militaristischer, nationalistischer, rassistischer und totalitärer Tendenzen entgegenzuwirken. Dieser Teil der Satzung des Bayerischen Jugendrings ist aktueller denn je und die junge Generation ist hier ganz besonders gefordert, eindeutig Stellung zu beziehen.

Robert Andreasch von a.i.d.a. informierte im Anschluss in einem Vortrag über aktuelle



Neu im KJR-Vorstand: Christoph Saur

rechtsextreme und rechtspopulistische Aktivitäten in Bayern.

Nach dem Rücktritt des Vorstandsmitglieds Simon Schab von der DGB-Jugend, der aus beruflichen Gründen sein Amt niedergelegt hatte, wählten die Delegierten den 43-jährigen selbständigen Elektroinstallateurmeister Christoph Saur von der Bayerischen Trachtenjugend in den KJR-Vorstand, der damit wieder aus neun Mitgliedern besteht.

Die Vollversammlung empfahl die Neuaufnahme von drei Jugendverbänden, die aus den unterschiedlichsten Bereichen kommen: Die Jugendgruppe „Schüler bauen Roboter“ fördert und unterstützt Schülerteams, die Roboter konstruieren wollen, um damit an Wettbewerben teilnehmen zu können.

Die IDIZEM-Jugend bietet Kindern und Jugendlichen Austauschmöglichkeiten mit anderen Kulturen und Aktivitäten in den Bereichen Kunst, Kultur, Politik und Religion.

Der Bund Deutscher Pfadfinder_innen (BDP) pflegt die Pfadfinderei, bietet interkulturelle Bildung und internationalen Austausch sowie Maßnahmen zur Förderung von Integration und Inklusion junger Menschen mit Behinderung.

Beantragt wurden zudem der papierlose Unterlagenversand, der im Sinne der Nachhaltigkeitsstandards des KJR von den Delegierten einstimmig angenommen wurde, ein Antrag des BDKJ zur Arbeitnehmerüberlassung, wo politische Einflussnahme auf ein geplantes Bundesgesetz gefordert wird, ein Antrag des BDKJ, der den KJR beauftragt zu prüfen, ob auch Trägerschaften für Jugendwohnheime übernommen werden können, und ein weiterer Antrag des BDKJ, der fordert, dass sich der KJR dafür einsetzt, dass im geplanten Konzertsaal in München auch Räume für Laienchöre und -orchester vorgesehen werden. Alle vorgelegten Anträge wurden von den Delegierten mit großer Mehrheit beschlossenen Beschlüssen wurden außerdem der Wirtschaftsplan 2016 und die Zuschussrichtlinien der Jugendverbandsförderung.

Angelika Baumgart-Jena,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Nach anderthalb Jahren im Container

Freizeittreff Freimann wiedereröffnet

Im März 2014 begann im Freizeittreff Freimann die Generalsanierung, nun erstrahlt er in neuem Glanz. Am 20. November wurde der beliebte Treffpunkt für Kinder und Jugendliche feierlich wiedereröffnet.

Aus dem Haus in einen Container ziehen? Das konnten sich die Kinder und Jugendlichen im Freizeittreff Freimann vor knapp zwei Jahren gar nicht vorstellen. „Deshalb waren sie völlig entsetzt, als ein riesiger Sperrmüllcontainer vor dem Haus abgeladen wurde“, berichtet KJR-Vorstandsmitglied Marina Lessig den Festgästen bei der Feier zur Wiedereröffnung.

Ganz so schlimm kam es dann doch nicht, die Behelfs-Container auf dem Pausenhof der benachbarten Grundschule an der Burmesterstraße wurden bald liebevoll „das Ferienhaus“ genannt. Statt 1000 Quadratmetern im Haus waren es dort nur noch 100, aber die Pädagoginnen und Pädagogen hörten oft den Satz „Ich mag’s hier, es ist viel familiärer als im großen Haus!“ Dort wurden derweil Innenwände und Böden herausgerissen,



Spaß haben die Gäste an diesem Abend auch mit Lichtmagier Ruven Nagel.

sämtliche Holzfenster und Türelemente ausgetauscht, die Installation und Haustechnik auf den neuesten Stand gebracht und eine neue Lüftungsanlage für Mehrzwecksaal und Disco eingebaut. Auch das gesamte Flachdach wurde saniert, Oberlichtkuppeln bringen jetzt mehr Tageslicht ins Innere und eine Solaranlage übernimmt einen Teil der

Stromversorgung. Eine Rampe und ein Aufzug ermöglichen zudem den barrierefreien Zugang zum Saal und zum Untergeschoss.

Stadtrat Klaus Peter Rupp, der im Namen des Oberbürgermeisters die Grüße der Stadt überbringt, ist sichtlich stolz, dass trotz schwieriger Haushaltslage derzeit 26 Münchner Freizeitstätten saniert werden. Unter dem Applaus der Festgäste verspricht er: „Trotz der Sparbeschlüsse machen wir das weiter!“ Rupp ist das gerade hier in Freimann ein Herzensanliegen. Er lebt seit fast 30 Jahren im Viertel, war früher oft mit seinen Söhnen im Freizeittreff. Besonders freut er sich, dass von den geplanten 3,6 Millionen Euro nur 3,4 Millionen verwendet werden müssen. Von diesen Kosten übernimmt die Stadt rund 3 Millionen selbst, gut 500.000 Euro trägt der Bayerische Jugendring aus Mitteln des Kinder- und Jugendprogramms der Bayerischen Staatsregierung bei.

Bernhard Fuchs vom Immobilienmanagement des Kommunalreferats ist voll des Lobes. Der Stadtrat habe im Dezember 2013 grünes Licht für die Generalsanierung gegeben, jetzt sei das Haus komplett modernisiert

und energetisch saniert. „Das ist eine echt flotte Zeit“, sagt er. Johannes Gleißner vom Baureferat erläutert die Details des Umbaus, so etwa die Umstellung der Heizung auf Fernwärme.

Das Publikum wird bei den vielen Reden und Grußworten langsam unruhig, doch als 10 Kinder und Jugendliche des Jugendrates auf die Bühne kommen, ist es wieder mucksmäuschenstill.

Coco und Isi erzählen, wie sie das neu gestaltete Haus finden. „Am Anfang war es schon ein bisschen komisch, weil auf einmal wieder so viel Platz war.“ Inzwischen haben sie sich an die Räume gewöhnt und ihre Vorteile entdeckt: „Endlich können wir den Thekenverkauf wieder zu zweit machen. Oder auch einfach mal einen Raum für uns alleine haben. In der großen Küche macht das

Kochen jetzt wieder richtig Spaß“, berichten die Teenies. Coco, Isi und die anderen sagen allen Danke, die am Umbau beteiligt waren, während der Zeit im Container geholfen und auch sonst zum Gelingen beigetragen haben.

Coco und Isi haben die Bauarbeiten ganz besonders aufmerksam verfolgt. Gemeinsam mit Janina und Mustafa gehörten sie zum Team der „Baustellenreporter“, die regelmäßig mit der Videokamera den Umbau dokumentierten und jetzt ihren Film vorführen. Danach zeigen die „Crazy Girls“ und die „Break Boys“, wofür sie die neuen Räume am liebsten nutzen, und wirbeln mit HipHop und Breakdance-Moves durch den Saal.

Neben vielen Kindern, Jugendlichen, Eltern, Vertreterinnen und Vertretern des Bezirksausschusses, des KJR, der benachbarten Schulen und dem ehemaligen Leiter

Ronald Aster ist auch ein ungebetener Gast erschienen. Der Winter hat sich diesen Tag für seinen Einstand ausgesucht und verhindert mit kaltem Schneeregen, dass auch der komplett umgestaltete Außenbereich gewürdigt wird. Der Eingangsbereich ist offener und freundlicher geworden, die gesamten Außenflächen sind umgestaltet und aufgewertet. Ein Sitzbereich unter Platanen lädt zum Ausspannen ein und die multifunktionale Außenspielfläche ist nun größer und eben.

„In einem ganz neu gestalteten Haus arbeiten zu können, das auf dem neuesten Stand der Technik ist, das macht schon Spaß“, erklärt Michaela Mösl, die Leiterin des Freizeittreffs. Auch sie und ihr Team genießen den runderneuerten Freizeittreff.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Jugend in der Kirche

Spatenstich und Hammerschlag

Am 29. Oktober 2015 wurde der Umbau der Rogatekirche mit „Spatenstich und Hammerschlag“ feierlich begonnen. Die Rogatekirche wird derzeit renoviert und umgebaut, weil die Evangelische Jugend mit ihrem Projekt „Jugend in der Kirche“ mit in die Rogatekirche einziehen wird. Dies umfasst sowohl die Dienststelle der EJM, die sich derzeit in Neuhausen in der Birkerstraße befindet, sowie das Projekt einer Jugendkirche.

Nach einer langen Planungsphase haben jetzt die Umbauarbeiten begonnen. Dies wurde mit einem offiziellen Festakt gefeiert. Zum einen wurde eine Zeitkapsel versenkt und zum anderen wurde von der Gemeinde gemeinsam mit der Evangelischen Jugend als Zeichen für die künftige Ko-



Fabian Trzebiatowski (Vorsitzender der EJM) und Ute Frohmader (Mitglied des Kirchenvorstands der Rogatekirche) pflanzen gemeinsam einen Apfelbaum

operation ein Apfelbaum gepflanzt. Beim anschließenden bayerischen Fest gab es genügend Gelegenheit, sich über das gemeinsame Projekt zu informieren und mit Gemeindegliedern sowie Ehren- und Hauptamtlichen der EJM ins Gespräch zu kommen.

Für die Innenausstattung des Projektes „Jugend in der Kirche“ braucht es noch das eine oder andere, wie Stühle oder eine coole Ausstattung für das Café, darum gibt es ein Spendenkonto: Ev. Gesamtkirchengemeinde München, Evangelische Bank, IBAN: DE27 5206 0410 0401 4018 15, BIC: GENODEF1EK1, Stichwort: Spende Jugendkirche

Christine Tröger, EJM

Bewährte Kooperation

Übernachtung im Deutschen Museum

Auch in diesem Jahr hatten KJR-Einrichtungen und – diesmal neu mit dabei – die Projektstelle ebs die Möglichkeit, mit insgesamt 54 Kindern im Deutschen Museum zu übernachten.

Nach langer Umbauzeit durften sie zum ersten Mal wieder das Planetarium bestaunen und wie immer begeisterte alle die bewährte Aktion „Kinder führen Kinder“. Mit Mikrofon ausgestattet erklärten und zeigten sie sich gegenseitig ihre Lieblingsobjekte, vom Bergwerk bis zum Zentrum für neue Technologie war alles dabei. Trotz der großen Umbausituation im Museum war es wieder eine gelungene Aktion. Herzlichen Dank an



Foto: Eva Marie Hoffmann

alle Beteiligten und Kooperationspartner: Deutsches Museum, Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl, Kindertreff Bogenhausen, Kindertreff AKKU, Abenteuerhort Gern, ASP

Neuhausen, ASP Laimer, SBZ Sendling, ebs.

Kerstin Hof, Fachstelle Kinderbeauftragte, Kinderkultur und Partizipation, KJR

Erinnerungen an 50 Jahre Tasso

„Keine Discoparty? Eine Katastrophe!“

„Da schau, da bin ich!“, ruft Carmen Zuther aufgeregt. „Der Wahnsinn!“. Sie steht vor einem Bilderrahmen voller Besucherausweise von anno dazumal und hat ihren eigenen bald 40 Jahre alten entdeckt. „Aber meine Schwester hab ich noch nicht gefunden“, sagt sie und sucht die anderen Rahmen ab. Als Zuther 13 war, fing ihre Zeit im Tasso an. „1977 war das, wir haben uns jeden Freitag mit der Zange in unsere Jeans reingezwängt und die High Heels angezogen, dann ging’s ins Tasso zur Discoparty“. Die begann immer um 17 Uhr, sagt sie. „Nein, nein, 18 Uhr ging’s los und war um 10 zu Ende“, korrigiert Marion Saller, „das weiß ich noch genau.“

Das Fest zum 50-jährigen Jubiläum des Kinder- und Jugendtreff Milbertshofen – Tasso 33 hat noch gar nicht richtig begonnen, da schwelgen viele ehemalige Besucherinnen und Besucher schon in Erinnerungen. Viele freuen sich, einander nach langer Zeit wieder zu sehen, so auch Zuther und Saller. Früher sind sie stets zusammen zu den Disco-Partys



Blumen und Geschenke zum „Geburtstag“: Leiterin Ulrike Renner (2.v.r.) und ihr Team freuen sich über den neuen Ghettablaster.

gegangen, sie beide und natürlich Zuthers Zwillingsschwester Marion. „Wehe, die Party fiel mal aus, das war eine Katastrophe“, erzählt Carmen Zuther lachend.

Den Freundinnen ging es damals so wie vielen in Milbertshofen. „Das war der ein-

zige Treff für Jugendliche, wo was los war“, erinnert sich Zuther, „zumindest für unser Alter“. Und Marion Saller ergänzt: „Wir waren so froh, dass es das hier gab.“

Als das Haus 1965 unter dem Namen „Begegnungsstätte für die Jugend“ eröffnet wurde, war es die erste solche Einrichtung im Stadtteil. Und bis heute ist es die einzige mit dem Schwerpunkt Offener Treff für Kinder und Jugendliche, die regelmäßig auch am Abend und am Wochenende geöffnet hat. Die Hits der ersten Jahre waren das Fotelabor, der Radiobastelraum und natürlich bald schon die Disco-Partys.

„Das Tasso ist etwas Besonderes“, sagt die Leiterin Ulrike Renner, als sie die Festgäste begrüßt, die gar nicht alle im Saal Platz finden. „Es ist ein Ort der Mitbestimmung und der Demokratie“. Und sie berichtet von Projekten, „die aus reiner Verzweiflung heraus geboren wurden“, so etwa die Qualikurse und die Mittagsbetreuung. „In den 70er Jahren sollen hier sogar Rocker gesehen worden sein!“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Tatsächlich begann Mitte der 70er im Tasso die wilde Rockerzeit, in der Gangs wie die „Destroyers“ bald die dominierenden Gruppen waren. „In ihren ‚Kutten‘ genannnten Emblemjacken traten sie, diplomatisch gesagt, sehr selbstbewusst auf“, erzählt KJR-Vorstandsmitglied Simon Schab in seiner Festrede. Sogar „Der Spiegel“ berichtete 1984 über jugendliche Straßenbanden in der Bundesrepublik und die „Destroyers aus Milbertshofen“. Das Publikum raunt, als Schab zum Besten gibt, wie die Spiegel-Geschichte betitelt war: „Wir nehmen den ganzen Laden auseinander“. Ulrike Renner hat diese Zeit selbst miterlebt, sie ist seit 1978 im Haus.

Die Konflikte mit den Nachbarn und bisweilen auch mit der Polizei sind lange vorbei, heute ist das Tasso 33 ein multikultureller Treff, der im gesamten Stadtteil gut vernetzt ist und mit den angrenzenden Schulen eng zusammenarbeitet. Das hebt auch Stadträtin

„Das Tasso war unsere zweite Heimat“



Günther Praun (71, im Bild rechts) und Fritz Gneißl (68, links) waren Tasso-Besucher von Anfang an. Zum Jubiläum spielten sie mit ihrer Band MilGang Evergreens und Hits von damals.

Was haben Sie vor 50 Jahren im Tasso gemacht?

Gneißl: Wir haben Fotos entwickelt im Fotelabor, dann haben wir hier einen Raum bekommen, fürs Gewichtheben und Bodybuilding. Außerdem war eine kleine Schreinerei hier drin, da haben wir Seifenkistl gebaut. Eine Metallwerkstätte gab’s auch.

Klingt so, als wären sie öfter hier gewesen ...

Praun: Ja, es war unsere zweite Heimat! Und der erste Heimleiter, der Herr Zeller, war praktisch unsere Vaterfigur. Hier hab ich auch meine Frau kennengelernt, wir sind seit 48 Jahren verheiratet. Das Haus und Herr

Zeller waren für uns ein Glück, und nicht nur für uns, für viele.

Waren Sie wirklich ab dem ersten Tag dabei?

Praun: Fast, im Oktober 1965 haben sie hier aufgemacht und ab November waren wir dabei. Wir haben hier viele Ausflüge gemacht und beim Tanzkurs im Saal richtig tanzen gelernt.

Gneißl: Da haben wir noch Krawatten getragen!

Echt? Mit Krawatte im Freizeittreff?

Praun: Bestimmte Veranstaltungen waren mit Krawatten, ja...

Gneißl: ...zu der Zeit hat man einfach noch Krawatten getragen!

Wenn Sie so oft da waren – was haben sie eigentlich vor der Eröffnung des Tasso gemacht?

Gneißl: Das kann ich Ihnen schon sagen, aber das dürfen’s nicht schreiben!

Praun: Wir sind viel auf der Straße gewesen und haben Blödsinn gemacht! Da war zum Beispiel das Moped, das wochenlang rumgestanden war. Ich hatte das gleiche und meins hat gesponnen, da haben wir es mitgenommen und zerlegt. Sie haben uns erwischt und ich hab’ zwei Tage Jugendarrest im Corneliusgefängnis bekommen, das gab’s damals noch. Und seit wir im Tasso waren, waren wir aufgehoben.

Simone Burger hervor, als sie im Namen des Oberbürgermeisters die Glückwünsche der Stadt überbringt. Auch lobt sie, dass das pädagogische Team stets die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher und des gesamten Sozialraums im Blick hat und dazu passende Angebote entwickelt.

Auch ein Besucher der ersten Stunde ergreift das Wort, der 71-jährige Günther Praun. „Herzlichen Dank an die Stadt und den Kreisjugendring, an das Team, die Leiterin und alle Menschen, die zu den 50 Jahren

dieses Hauses beigetragen haben!“. Für ihn war das Tasso ein zweites Wohnzimmer, heute Abend spielt er zum Jubiläum mit seinen Spezl'n Fritz Gneißl und Reiner Reiter auf, ihre Band heißt in Anspielung auf den Stadtteil „MilGang“.

Den Hausausweis ihrer Zwillingsschwester Marion hat Carmen Zuther nicht mehr gefunden. Aber lachend stehen die beiden vor einem Schwarzweiß-Foto, das sie – vermutlich 1979 – auf der Empore der Disco zeigt. Unter den Gästen an diesem Abend

sind auch gestandene Herren, die eine Art Kutte tragen. Auf deren Rücken prangt die Zeichnung eines gehörnten Totenkopfs mit Fledermausflügeln – eingerahmt von großen Lettern: „Destroyers MC Munich“. Sie nehmen den Laden jedoch nicht auseinander, sondern stoßen wie die vielen anderen Gäste – unter ihnen der frühere Leiter Rudolf Guttenberger – auf die letzten 50 Jahre an.

Gecko Wagner,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Fachtag „Digitale Entschleunigung“

Digital entspannt

Die Informationsflut schwappt uns hauptsächlich aus digitalen Geräten entgegen, pausenlos neue Nachrichten auf allen Kanälen stressen uns. Verhilft nur Medien-Abstinenz zur Entspannung? Oder kann Mediennutzung auch und gerade für Kinder und Jugendliche entspannend sein? Der KJR-Fachtag „Digitale Entschleunigung“ bot Denkansätze und Lösungswege.

„Wer von Ihnen hat ein Smartphone?“ Fast alle melden sich. „Und wie weit ist Ihr Handy weg?“ Bei den meisten genügt ein Griff. So schnell ist Alexander Steinhart beim Kern des Problems. „Das Handy ist immer griffbereit, ist schon ein Teil von uns selbst“, sagt der Referent. „Wir nutzen es viel häufiger, als wir wirklich wollen.“ Das ist wissenschaftlich belegt. In 42 Prozent der Fälle nutzen wir Medien, obwohl wir das eigentlich nicht vorhatten. Keine andere Tätigkeit üben wir häufiger „ungewollt“ aus.

Auch schätzen wir die Zeit, die wir mit Nachrichten-Seiten, E-Mails oder Facebook und ähnlichen Diensten verbringen, viel kürzer ein, als sie tatsächlich ist. Steinhart muss es wissen, er verdient sein Geld damit, dass Menschen sich mehr ungestörte Zeit wünschen und gerne öfter offline wären. Der Psychologe ist Mitbegründer und Geschäftsführer der Offtime GmbH, die dem vernetzten Menschen helfen will, bewusst mit Smartphone & Co. umzugehen. Zum Beispiel mithilfe einer App, die gezielt Anrufe, Mails, Facebook-Nachrichten oder gleich den gesamten Internet-Zugriff sperrt. Dabei ist eine Sperre oft gar nicht nötig, sagt Steinhart. „Oft genügt es schon, wenn wir uns unsere Nutzungsgewohnheiten bewusst machen.“

Diese Bewusstseinsklärung war eines der Ziele des Fachtags „Digitale Entschleunigung“ am 5. November, zu dem der Kreisjugendring ins „Haus des Stiftens“ geladen hatte. Denn nicht nur zwei Drittel der Erwachsenen fühlen sich zeitweise genervt von den vielen eingehenden Nachrichten ihres Smartphones, sondern auch 55 Prozent der Jugendlichen.

Die richtige Balance zwischen On- und Offline-Leben zu finden, ist eine Herausforderung. Besonders, weil digitale Ange-

bote so verlockend sind. „Warum? Weil wir Menschen sind“, sagt Steinhart. „Wir lieben neue Informationen. In der Evolution war es überlebenswichtig, neue Informationen aufzunehmen.“ Und wir sind sozial. Dieses Bedürfnis erfüllt ein immer vernetztes Smartphone scheinbar perfekt. Doch oft sind die Neuigkeiten von Facebook, Twitter und Co. nur das Fast-Food des Informationszeitalters: „Junk-Information“, nennt es Steinhart. Der oft belächelte Ausspruch von Kanzlerin Merkel, wonach „das Internet für uns alle Neuland“ ist, sei aus Sicht der

Evolution völlig richtig, sagt er. „Wir wissen noch nichts über die Langzeitfolgen unserer Mediennutzung“.

Die unmittelbaren Auswirkungen sind jedoch gut erforscht. So ist bei Jugendlichen ein Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen, Schlafstörungen und Online-Aktivitäten kurz vor dem Schlafen erwiesen. Schülerinnen und Schüler, die während des Unterrichts ihr Smartphone nutzen, fallen in Tests 1,5 Notenpunkte hinter jene zurück, die ihr Handy wegpacken. Bei Erwachsenen mindert schon die Möglichkeit, durch Arbeitsbelange aus der Freizeit herausgerissen zu werden, die Erholung. Und allein die Präsenz des Smartphones lenkt ab, selbst wenn man es gar nicht aktiv nutzt.

Steinharts Empfehlungen sind bisweilen überraschend schlicht (siehe Kasten). Die seiner Meinung nach Wichtigste ist, sich einen echten Wecker ans Bett zu stellen. Denn der überfällt uns nicht gleich nach dem Aufwachen mit E-Mails und Nachrichten aus sozialen Netzwerken.

Wie schwierig es ist, Kindern und Jugendlichen einen maßvollen Umgang mit dem Smartphone nahezubringen, zeigt die Diskussion unter den Teilnehmenden, zumeist pädagogische Fachkräfte. „Auf Ausflügen kommen bei uns die Handys zwei Stunden lang weg“, erzählt eine Pädagogin, „aus



Referent Alexander Steinhart plädiert für bewusste Mediennutzung.

Grafik: Offtime, CC BY

Tipps für digitale Entschleunigung

- Mit dem Umfeld die Erreichbarkeit abstimmen
- Wecker statt Smartphone - technikkfreie Räume und technikkfreie Zeit schaffen
- Ablenkungen reduzieren, Dienste gezielt einsetzen oder meiden
- Apps zur Technikkontrolle und digitalen Balance nutzen
- Analogen und physischen Ausgleich schaffen – Sport, Wellness, Sprachen lernen, ...
- Direkten und persönlichen Austausch mit anderen Menschen suchen
- Vorbild sein – eine „gute“ Nutzung von Smartphone & Co. vorleben.

Sicherheitsgründen“. Das akzeptieren die Jugendlichen. „Ausschalten oder Abnehmen, das geht“, berichtet ein anderer Teilnehmer. „Aber das Gerät in gesunder Dosis nutzen, das geht nicht.“ Ein dritter formuliert die Herausforderung für die Pädagogik: „Angebote schaffen, die Langeweile bekämpfen“. Denn „sobald Leerlauf entsteht, holen die Kids ihr Handy raus.“

Eltern kommt eine Schlüsselrolle beim Umgang mit Smartphone, Tablet und Social Media zu. „Eltern schaffen es oft nicht, die Nutzung zu kontrollieren und zu beschränken“, beklagt eine Teilnehmerin. Auch trafen einige Eltern keine klaren Vereinbarungen mit ihren Kindern, etwa, wann sie wieder zu Hause sein müssen. Also wird über den Tag hinweg mehrfach telefoniert, gesimst und gepocht. „Kinder haben extremen Stress, sich mit ihren Eltern zu arrangieren. Sie genießen es, wenn man sie vom Druck befreit, ständig alles neu absprechen zu müssen“, berichtet eine Pädagogin. Das ist die positive Seite einer „Handy weg“-Regelung im Freizeittreff. Auch andere sehen beim Thema Jugendliche und Smartphone keineswegs schwarz; so wie es die Leiterin einer Freizeitstätte formuliert: „Ich glaube schon, dass Jugendliche ‚Quality-Time‘ und ‚Face-to-Face-Kommunikation‘ schätzen, auch wenn sie es anders nennen.“

Wie also sich selbst und wie Kinder und Jugendliche digital entschleunigen? Das ist Thema in drei Workshops. Einer präsentiert Apps & Tools, die die Arbeit erleichtern, von

Add-ons für den Browser bis Wegwerf-E-Mails (Übersicht siehe Kasten). Ein weiterer Workshop fragt, ob Medien-Abstinenz die letzte Hoffnung sei. Nein, befinden die Teilnehmenden, es gehe darum, einen guten Weg für sich zu finden. Bei einer bewussten Nutzung könnten die digitalen Möglichkeiten das Leben erleichtern, jedoch nicht, wenn man sich zu ihrem Sklaven macht. Auch gelte es, die Mediennutzung von Jugendlichen zu verstehen, sie kritisch-reflexiv zu begleiten und Jugendliche zu befähigen, die vernetzte Welt für ihre Belange zu nutzen. Der dritte Work-

shop behandelte scheinbar Widersprüchliches, nämlich digitale Entschleunigung durch Medien. Kein Widerspruch, gibt es doch beliebte Spiele wie Minecraft, die ohne Leistungsdruck auskommen und stundenlanges Bauen in virtuellen Welten ermöglichen, was „extremst entspannend“ sei. Aber selbst am Computer, so ein Pädagoge, lautet die Voraussetzung für entschleunigtes Spielen: „Das Smartphone weglegen“.

Gecko Wagner,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Apps und Tools zur digitalen Entschleunigung

Auswahl der Angebote und Werkzeuge, die auf dem Fachtag vorgestellt wurden

- Wunderlist: To-do-Listen (gemeinsam mit anderen) verwalten und mit allen Geräten synchronisieren
- Evernote: Notizen (Foto, Ton, Schrift) ordnen, verwalten und mit allen Geräten synchronisieren
- Notability: Handschriftliche Mitschriften ordnen und verwalten
- Mindmeister: Mindmaps online erstellen
- UFYH („Unfuck Your Habitat“): spielerische Motivation
- Google Kalender, Exchange Kalender: Ein Muss für jedwede (gemeinsame) Projektplanung, auch am Smartphone
- Etherpad: webbasierter Editor zum gemeinsamen Erstellen und Bearbeiten von Texten in Echtzeit (z.B. Protokoll führen)
- Google docs: (gemeinsames) Erstellen und Bearbeiten von online verfügbaren, Microsoft-Office-kompatiblen Dokumenten
- Doodle bzw. dudle (datensparsame Alternative der TU Dresden): Online-Terminfindung
- Trashmail: Wegwerf-E-Mail-Adressen zum Schutz vor Spam und Datendieben (auch als Browser-Plug-in)

Jubilarsehrung 2015

730 Jahre für den KJR



Reggae-Legende Bob Marley gibt sein letztes Konzert (1980), das Wrack der Titanic wird in 4.000 Metern Tiefe gefunden (1985), die Biotonne wird in einem einjährigen Versuch in ausgewählten Stadtteilen getestet (1990), das Recht auf gewaltfreie Erziehung wird gesetzlich festgeschrieben (1995), die erste deutsche Babyklappe wird in Betrieb genommen (2000) und Tokio Hotel startet mit „Durch den Monsun“ durch (2005) – diese und viele weitere einprägsame Ereignisse der vergangenen Jahrzehnte waren Bestandteil der diesjährigen Jubilarsehrung, die am 12. November 2015 im Gemeindehaus von St. Paul zelebriert wurde. Nicht weniger als 43 Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter des KJR wurden in einer rundum gelungenen Veranstaltung mit herzlichen Worten und kleinen Geschenken für ihre langjährige Tätigkeit beim KJR geehrt. Zusammen kommen die Jubilarinnen und Jubilare auf stolze 730 Jahre. 13 Beschäftigte feierten ihr 10-jähriges Dienstjubiläum, ganze 16 ihr 15-jähriges, fünf ihr 20-jähriges, vier ihr 25-jähriges und drei ihr 30-jähriges. Zwei Damen sind dem KJR schon sehr lange treu, denn Heidi Kurzhals und Elisabeth Schmitt brachten es sogar auf 35 Jahre! Und ganz bestimmt kommen bei der einen oder dem anderen noch ein paar Jahre dazu ...

Ines Schill, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

München – ein Teil des europaweiten Netzwerks ICY

Interaction for Action!

Die diesjährige europäische Konferenz von InterCity Youth (ICY) fand von 2. bis 4. November in Göteborg statt. Das Motto: Interaction for action! Let's meet the challenges together! Let's speak with a common voice! Als Vertreter der Stadt München reisten Stefan Fischer vom Stadtjugendamt und Martin Weszycki vom KJR nach Göteborg und trafen mit über 200 weiteren Fachkräften der Jugendarbeit aus 17 europäischen Ländern zusammen.

Neben vielen interessanten Vorträgen und Präsentationen war der gegenseitige Erfahrungsaustausch ein wichtiger und spannender Bestandteil in den Pausen und am Abend beim gemeinsamen Essen.

Mit dem Ziel, die Qualität von Jugendarbeit in Europa zu stärken, hat sich 2014 anlässlich einer Fachtagung im niederländischen s'-Hertogenbosch das europäische Netzwerk InterCity Youth gegründet¹. Die Mitgliedschaft steht grundsätzlich allen kommunalen Verwaltungen in den Mitgliedsländern des Europarates, die mit dem Thema Jugendarbeit befasst sind, offen. Auch das Stadtjugendamt München ist seit diesem Jahr Mitglied.

Im Netzwerk ICY² soll

- das Voneinander-Lernen (Peer Learning) zwischen kommunalen Verwaltungen, die für Jugendarbeit zuständig sind, gestärkt werden;
- Jugendarbeit als Handlungsfeld non-formalen Lernens befördert werden;
- der Austausch und die Entwicklung von neuen Ansätzen, Methoden und Praktiken in der Jugendarbeit vorangebracht werden;
- der Austausch und die Entwicklung von Instrumenten zur Verbesserung und Sichtbarmachung der Qualität von Jugendarbeit gefördert werden;
- ein Beitrag zur Entwicklung von Jugendpolitik in Europa geleistet werden, indem Fachwissen und Erkenntnisse aus lokalen Verwaltungsansätzen und -lösungen auf die europäische politische Agenda übertragen werden.

Hintergrund

Europaweit gibt es sehr unterschiedliche Formen der Organisation, Verwaltung und praktischen Umsetzung von Jugendarbeit. Trotz aller Unterschiede eint alle europäischen Kommunen aber das gemeinsame Interesse, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, ihnen freiwillige Bildungsmöglichkeiten außerhalb der Schule zu bieten und ihnen vor allem auch aktive Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen.

So gibt es trotz aller Vielfalt der Organisationsformen in allen europäischen Staaten

Angebote der Jugendarbeit. Gleichzeitig kämpft die Jugendarbeit aber auch in fast allen Staaten um ihre Position und ihre Identität – gegenüber dem Schulsystem auf der einen Seite und gegenüber dem breiten Feld der Jugendhilfe auf der anderen Seite.

Europaweit fällt es der Jugendarbeit offensichtlich schwer, ihre Qualität und ihre Wirkungen klar aufzuzeigen und zu belegen. Wenn auf Seiten der Kommunen gespart werden musste, so stand oft die Jugendarbeit mit an erster Stelle, so auch in München.³

Hier hat allerdings seit etwa fünf Jahren ein Umdenken eingesetzt, das nicht zuletzt durch jugendpolitische Initiativen auf europäischer Ebene inspiriert wurde.⁴ In Deutschland beteiligen sich viele Kommunen an den Initiativen der Bundesregierung „Allianz für die Jugend“ und „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“⁵. Auch München wird sich ab dem kommenden Jahr an dieser Initiative beteiligen.

Beispiel Jugendarbeit in Schweden

In Schweden ist die Jugendarbeit nicht gesetzlich geregelt, die jeweilige Kommune entscheidet, was notwendig ist. So gibt es sehr unterschiedliche Formen von Jugendarbeit, in sehr unterschiedlicher Qualität; Jugendarbeit konzentriert sich allerdings meist auf Freizeitaktivitäten. Es gab lange Zeit keine strukturierte Evaluation. So entstand das schwedische Netzwerk KEKS. Äußerst beeindruckt waren die Teilnehmenden von dessen Qualitätssystem: Im sogenannten „Logbook“, einem online-basierten Dokumentationssystem, hält jede Einrichtung täglich die Arbeitsergebnisse nach bestimmten Kriterien fest.

Die Datenbank bietet dadurch die Möglichkeit, die eigene Arbeit nach unterschiedlichen Gesichtspunkten zu analysieren, Entwicklungen zu verfolgen und sich mit anderen zu vergleichen. Die Jugendlichen wiederum haben die Möglichkeit, Rückmel-

dungen zu geben, wie sie die Arbeit erlebt haben, was es ihnen gebracht hat, was sie gelernt haben.

Aus den Einzelergebnissen der Kommunen kann KEKS einen Gesamtbericht zusammenstellen. Dieser erfüllt eine sehr wichtige Funktion, wenn Jugendarbeit gegenüber der Politik legitimiert werden soll.

Nach den Workshops und gegen Ende der Tagung wurden gemeinsame transnationale Projekte besprochen.

Diese Ideen haben die Münchner Teilnehmer mitgenommen:

- Eine Peer-to-Peer-Review in ausgewählten Stadtteilen zum Thema „was sind förderliche Bedingungen, um die Beteiligung von Mädchen zu verbessern“.
- Es soll überprüft werden bzw. mit den Einrichtungen diskutiert werden, ob und wie das schwedische Qualitätssystem von KEKS übernommen werden kann.
- Göteborg, Helsinki, Thessaloniki und München wollen ein gemeinsames Konzept der demokratischen Jugendbildung erarbeiten.
- Der „Young People's Wellbeing Report“ von Helsinki könnte Vorbild sein für eine Art regelmäßigen Jugendbericht in München im Rahmen des Projekts „Jugendgerechte Gesellschaft“.

Auch wenn letztlich nicht alle Ideen realisiert werden können, zeigt diese erste Auflistung, wie lohnenswert die Konferenz war!

Die nächste ICY-Konferenz findet im Herbst 2016 in Mailand statt. Diskussionsstand am Ende war es, diese etwas politischer zu gestalten. Als mögliches Thema wurde die Zusammenarbeit der Jugendarbeit am Beispiel „jugendliche Flüchtlinge“ diskutiert.

Eine Beteiligung weiterer Kommunen auch aus Deutschland wäre für die Entwicklung der Jugendarbeit sicher hilfreich.

*Stefan Fischer, Leiter Abteilung Kinder, Jugend und Familie, Stadtjugendamt München
Martin Weszycki, Abteilungsleitung Nord/Ost, KJR*

Literatur

- Amtsblatt der Europäischen Union, 19.12.2009, Erneuerter Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Gesundheit, 14. Kinder- und Jugendbericht
- InterCity Youth, Website, <http://intercityyouth.eu/>
- Jugend für Europa (Hrsg.), Die EU-Jugendstrategie
- Zentrum Eigenständige Jugendpolitik (Hrsg.), 2014, Eigenständige Jugendpolitik

¹ <http://intercityyouth.eu/>

² *Common grounds and Intentions for InterCity Youth*, <http://ec.europa.eu/youth/news/2014/documents/icy-common-grounds.pdf>, 3.9.15

³ 14. Kinder- und Jugendbericht, S. 316 ff

⁴ Siehe insb. *Entschließung des Rates 27.11.2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010-2018)*.

⁵ mehr zum Dialogprozess „Allianz für die Jugend“ (2011-2014) und zur neuen Jugendstrategie des Bundes „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ (2015-2018) unter www.jugendgerecht.de.



Neue Lebensformen – abseits des klassischen Familienbildes – gehören in der Zukunft zu den größten Herausforderungen für Kinder und Jugendliche

Foto: S. Hofschlaeger, pixelio.de

Zukunftsforschung: Konsequenzen für Bildung und Erziehung*

In welcher Welt werden unsere Kinder leben?

Bei der Erziehung und Bildung von Kindern geht es immer um deren Zukunft. Wir wollen ihnen die Kenntnisse und Fertigkeiten mitgeben, die sie benötigen, damit sie später in der Arbeitswelt erfolgreich sein, positive Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen und ihr persönliches Glück finden können. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten wir uns eigentlich ganz andere Fragen stellen, als wir es heute tun.

Beispielsweise: In was für einer Welt werden unsere Kinder in 20 oder 40 Jahren zurechtkommen müssen? Mit welchen Herausforderungen werden sie konfrontiert sein? Wie können wir unsere Kinder fit für die Zukunft machen? Was benötigen sie an Kenntnissen und Fertigkeiten, um in 30 Jahren beruflich und privat erfolgreich zu sein?

Sonderbarerweise stellen sich Eltern und in den Bereichen Bildung bzw. Pädagogik Tätige selten diese Fragen. Vielmehr wird rückwärts gerichtet gedacht:

- Eltern fragen: Wie wurde ich als Kind erzogen? Will ich meine Kinder genauso erziehen – oder was will ich ändern?
- Erzieherinnen und Erzieher fragen: Wie kann ich die Vorgaben des landesspezifischen Kita-Gesetzes und Bildungsplans in meiner Kindergruppe umsetzen? Entwickeln sich alle Kinder normal?
- Lehrerinnen und Lehrer fragen: Wie berücksichtige ich die Ziele und Inhalte des Lehrplans in meinem Unterricht? Haben meine Kinder das gelernt, was sie in den letzten Tagen lernen sollten?
- Autorinnen und Autoren von Lehr- und Bildungsplänen fragen: Was stand bisher in den Curricula? Was muss jetzt an neuen

Bildungsinhalten dazu kommen, was kann gestrichen werden?

- Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler fragen: Was wurde früher in empirischen Studien über das Verhalten und Erleben von Kindern, über ihre Erziehung und Sozialisation herausgefunden? Was sind die Unterschiede im Vergleich zu den neuen Untersuchungen?
- Bildungspolitikern und -politiker fragen: Wieso waren die Kinder früher besser erzogen, also weniger verhaltensauffällig und psychisch gestört? Was läuft jetzt in den Familien und Schulen falsch? Was muss anders werden?

Künftig benötigte Kompetenzen

Kinder sollen jedoch nicht für ein Leben in der Vergangenheit gebildet und erzogen werden, sondern für ein Leben in der Zukunft. Deshalb müssen wir dringend umdenken, also überlegen, wie sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiterentwickeln werden,

welche Qualifikationen unsere Kindern dann benötigen und wie wir jetzt die Grundlagen dazu legen können.

Je rasanter jedoch der technologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandel wird, umso wichtiger ist die Vorbereitung auf die Zukunft. Wie macht man aber Kinder „zukunftsfähig“? Welche Kenntnisse und Kompetenzen sollten Kinder erwerben? Die Übersicht gibt einen Eindruck von wichtigen Zukunftstrends und den sich daraus ableitenden Kompetenzen:

Bereich Familie und Kindheit

Zukunftstrends

- niedrige Geburtenrate und Kinderzahl
- weniger „klassische“ Familien, mehr und unterschiedlichere Familienmilieus
- steigende Zahl Vollzeit erwerbstätiger Mütter, Eltern zunehmend vom Beruf gestresst, weniger Zeit für die Pflege der Partnerschaft
- weniger Zeit für Kinder und deren Erziehung
- längere Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und (Ganztags-)Schulen
- hohe Erwartungen von Eltern an die Schulleistungen ihrer Kinder
- mehr Erziehungsschwierigkeiten, mehr verhaltensauffällige und psychisch gestörte Kinder

* Dieser Artikel enthält Auszüge aus: www.zukunftsentwicklungen.de/Zukunftsfahigkeit.html und www.kindergartenpaedagogik.de/1730.html; weitere Artikel von Martin R. Textor unter www.zukunftsorientierte-paedagogik.de

Benötigte Kompetenzen

- (entwicklungs-)psychologisches und pädagogisches Grundwissen
- positive Einstellung zu Partnerschaft und Familie; Bereitschaft, auch in schwierigen Zeiten eine Familie zu gründen
- Fähigkeit zur positiven Gestaltung von Paar- und Eltern-Kind-Beziehungen, erzieherische Kompetenzen
- Fähigkeit, Familie und Beruf vereinbaren zu können
- Auseinandersetzung mit der heutigen Kindheit, mit Erziehungszielen und den Leistungserwartungen an Kinder
- durchdachte Vorstellungen, wie die Kindheit eigener Kinder gestaltet werden soll

Für andere Lebensbereiche sollen nur exemplarische Trends und Kompetenzen dargestellt werden. Die vollständige Übersicht unter: www.zukunftsentwicklungen.de/Zukunftsfahigkeit.html

Der internationale Kontext

Zukunftstrends: z.B. Ernährungskrise
 Benötigte Kompetenzen: Bereitschaft zum Verzicht sowie zu einem energiesparenden und ressourcenschonenden Lebenswandel

Umweltveränderung und Klimawandel

Zukunftstrends: z.B. Rückgang an Biodiversität
 Benötigte Kompetenzen: Umweltbewusstsein und praktischer Umweltschutz, Verringerung des eigenen „ökologischen Fußabdrucks“

Wissensexplosion und technologischer Wandel

Zukunftstrends: z.B. Informationsflut
 Benötigte Kompetenzen: Lern- und Leistungsmotivation, lernmethodische Kompetenz, effektive und effiziente Verarbeitung von Informationen

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Zukunftstrends: z.B. weniger Arbeiter, mehr Selbständige
 Benötigte Kompetenzen: Kompetenz der Selbstvermarktung

Demographische Entwicklung

Zukunftstrends: z.B. (mehr) Zuwanderung aus immer mehr Ländern und Kulturen
 Benötigte Kompetenzen: Migranten mit ganz unterschiedlichen Werten, Religionen, Lebensstilen, Einstellungen usw. akzeptieren und mit ihnen interagieren können

Wandel der Gesellschaft

Zukunftstrends: z.B. zunehmende Mediennutzung, noch größere Bedeutung des Internets und des sozialen Webs
 Benötigte Kompetenzen: Medienkompetenz, Schutz der eigenen Daten bzw. der Privatsphäre

Schlussbemerkung

Das heutige Bildungssystem leistet noch keine Erziehung und Bildung, die Kinder zukunftsfähig machen. Deshalb ist es höchste Zeit für einen neuen bildungspolitischen

Aufbruch. Zum einen müssen die Ausgaben für Kindertageseinrichtungen, Schulen und Universitäten stark erhöht werden – sie liegen derzeit unter dem OECD-Durchschnitt. Zum anderen muss eine höhere Qualität der Bildungsangebote gesichert werden, insbesondere durch eine kontinuierliche externe Evaluation. Das setzt aber voraus, dass den Bildungseinrichtungen mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheit zugestanden werden, da nur so ein Wettbewerb zwischen ihnen entstehen kann sowie kreative und innovative Kräfte mobilisiert werden können. Staatliche Zuwendungen sollten teilweise an Qualitätskriterien geknüpft werden. Es sollte ein flexibles, anpassungsfähiges, „ertragorientiertes“ Bildungssystem entstehen, das die Zukunft antizipiert.

Es ist wahrlich ein sehr anspruchsvolles Unterfangen, wenn wir Kindern und Jugendlichen derartige Kompetenzen und Kenntnisse vermitteln wollen. Egal, ob wir Eltern, Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrerinnen bzw. Lehrer sind – wir können für uns alleine dieses Ziel nicht erreichen. Nur gemeinsam können wir Kinder und Jugendliche zukunftsfähig machen: alle oben genannten müssen in der Form einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zusammenarbeiten. Es wird zu Synergien kommen, wenn Kindertageseinrichtung und Schule familienergänzend wirken und die Familie kindergarten- und schulergänzend wirkt.

Martin R. Textor, freier Autor und Publizist

17. Shell-Jugendstudie und 3. Europäischer Jugendbericht

Jugend zwischen Aufbruch und sozialer Spaltung

Seit über 60 Jahren dokumentieren die Shell-Jugendstudien das Lebensgefühl, die Wünsche und Sorgen der jungen Generation in Deutschland. Nun liegt die 17. Shell-Jugendstudie vor. Die jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren werden – wie schon in den Jahren zuvor – als pragmatisch bezeichnet, jedoch mit ersten Anzeichen einer möglichen Veränderung. Eine „Generation im Aufbruch“?

Zum dritten Mal liegt auch der Europäische Jugendbericht vor, der in 3-Jahres-Abständen die Umsetzung der EU-Jugendstrategie analysiert und die Lebenssituation von über 90 Millionen jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren beleuchtet.

Beide Studien kommen zu dem Ergebnis, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem Bildungserfolg junger Menschen besteht. Zwar haben sich in Deutschland die Schulabschlüsse der jungen Menschen, deren



Es bleibt aber dennoch schwierig – werde ich bestehen können?

Vater keinen oder nur einen einfachen Schulabschluss hat, verbessert, allerdings ist in derselben Zeit der Anteil der jungen Menschen mit (Fach-)Abitur, deren Väter selbst einen hohen Schulabschluss haben, sehr viel stärker angestiegen. Die Chancen, das Abitur zu erreichen, sind für junge Menschen doppelt so hoch, wenn der Vater selbst Abitur besitzt. Gleichzeitig zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler der unteren sozialen Schichten heute mehr schulische Rückschläge (z. B. gefährdete bzw. nicht geglückte Versetzung) erleben als in früheren Studien. Auf europäischer Ebene zeigt der EU-Jugendbericht: die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche mit Migrationserfahrung von Arbeitslosigkeit betroffen sind, liegt um 50 Prozent höher als bei anderen jungen Menschen. So beschreibt der Bericht eine große Schere, die sich durch die Krisensituation des Euro weiter geöffnet hat. 27 Millionen jungen Menschen in der EU sind von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht.

Verhaltener Optimismus

Die soziale Herkunft hat einen noch größeren Einfluss auf den Optimismus der jungen Menschen als in früheren Studien. Die Zuversicht der unteren Schicht und der unteren Mittelschicht ist rückläufig und liegt zum Teil unter den Werten von 2002. Nur noch 33 Prozent bzw. 52 Prozent sehen optimistisch in ihre eigene Zukunft. In den anderen Schichten steigt der Optimismus an und liegt zwischen 62 Prozent (Mittelschicht) und 74 Prozent (obere Schicht). Bei jungen Deutschen mit Migrationserfahrung ist der Optimismus für die eigene Zukunft leicht, bei ausländischen Jugendlichen deutlich rückgängig. Hier zeigt sich eine Spaltung jugendlicher Lebenswelten und Zukunftschancen, die in den vergangenen Jahren kontinuierlich angewachsen ist. Im Vergleich

zu den letzten drei Shell-Jugendstudien haben die jungen Menschen teils weniger, teils andere Sorgen. Am meisten Sorgen bereiten die Gefahr von Terroranschlägen, eines neuen Krieges in Europa und soziale Ungerechtigkeit. Deutlich zurückgegangen sind Ängste um einen Arbeitsplatz, um eine schlechte Wirtschaftslage oder vor schwerer Krankheit.

Ein Blick in die eigene Zukunft – also die Vorstellung, wie sie in ein paar Jahren leben wollen bzw. werden – fällt den Jugendlichen aller Altersstufen schwer. Sie leben im „Hier und Jetzt“ und tun sich schwer, in einem Zeitraum von fünf Jahren zu denken. Sie erwarten einerseits deutliche Veränderungen im Bereich ihrer Qualifikation. Andererseits zeigt sich im Privaten der ausgeprägte Wunsch nach Stabilität. Befragt nach ihrem künftigen Verhältnis zu ihren Eltern, projizieren sie vielfach den Status quo in die Zukunft, es gibt insbesondere bei Mädchen

wenig Ideen einer erwachsenen Beziehung zu den eigenen Eltern. Die Studie formuliert hier: „Es erscheint angesichts der Befunde als höchst fraglich, ob die jungen Frauen sich ihrer Entwicklungsaufgabe ‚Ablösung von den Eltern‘ stellen – geschweige, sie meistern.“* Werten wie Geborgenheit, Unterstützung und Vertrauen wird deutlich mehr Relevanz eingeräumt als Selbständigkeit.

Gesellschaft ist für die jungen Menschen zunächst ein abstrakter Begriff, der zunehmend mit Inhalt gefüllt wird. In die Zukunft gedacht ist und bleibt Zuwanderung mit all ihren unterschiedlichen Facetten für junge Menschen das Thema Nummer eins.

Dr. Manuela Sauer, Grundsatzreferentin, KJR

* Shell Deutschland Holding (Hg.): *Jugend 2015, Frankfurt/Main, 2015, S. 289.*

Soziodemografischer Wandel und strategische Stadtentwicklungsplanung in München

Älter, bunter, mehr

In München leben etwa 1,5 Millionen Menschen. Die Stadt ist nach Berlin und Hamburg die drittgrößte in der Bundesrepublik. Im Gegensatz zur Mehrheit der deutschen Großstädte ist München von einer starken Wachstumsdynamik sowohl in der Kernstadt als auch in der Region geprägt. Bis zum Jahr 2030 wird ein weiterer Anstieg um 230.000 Personen in München und 200.000 in der Region erwartet.

Getragen wird das Wachstum vor allem durch einen stetigen Zuzug junger Menschen, die aufgrund des guten Angebots an qualifizierten Jobs, Ausbildungsplätzen und Studiemöglichkeiten in den Großraum München ziehen. Neben diesem Zuzug erlebt München auch einen Geburtenüberschuss. Die Bevölkerung wächst kontinuierlich, während das Durchschnittsalter nur gering ansteigt. Nur die Zahl der Hochbetagten mit 75 und mehr Jahren nimmt erheblich zu. Wir werden jedoch nicht nur mehr und älter, sondern auch „bunter“. Seit einigen Jahren kommen die Zuwandernden verstärkt aus dem Ausland. Seit der Wirtschaftskrise ist der Anteil der Zuziehenden aus Süd- und Osteuropa stark angestiegen sowie seit einigen Monaten die Zahl der Flüchtlinge aus Afrika, dem Nahen und Mittleren Osten. Betrachtet man die Migrationsgeschichte, hat inzwischen mehr als jeder dritte Münchner ausländische Wurzeln; bei den unter 18-Jährigen ist es schon jeder Zweite. Die Heterogenität der Bevölkerung hinsichtlich Herkunft, kultureller Milieus sowie Lebensformen und -stile wird in Zukunft weiter zunehmen.

Um mit den Chancen und Risiken, die sich aus den Veränderungen ergeben, umgehen zu können, verfolgt die Landeshauptstadt München strategische und integrierte Ansätze in



Wir werden mehr ...

Foto: Rainer Sturm, pixelio.de

der Stadtentwicklung. Mit dem Stadtentwicklungskonzept „Perspektive München“, seinen strategischen und thematischen Leitlinien, hat die Stadt eine Referate übergreifende Entwicklungsstrategie, die kontinuierlich weiterentwickelt wird. Zahlreiche Leitprojekte, Handlungsprogramme und -konzepte setzen die Ziele der Stadtentwicklung um. Einige davon, die in engem Zusammenhang mit den Themen Zuwanderung und Wachstum stehen, sollen skizziert werden:

An verschiedenen Stellschrauben drehen

Das interkulturelle Integrationskonzept fördert das Zusammenleben in einer vielfältigen und bunten Stadtgesellschaft. Es richtet sich sowohl an die einheimische Bevölkerung als auch an die Zugewanderten. Aufgaben sind beispielsweise die interkulturelle Orientierung und Öffnung der Verwaltung und der sozialen Infrastruktur, die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe,

die Verbesserung von Bildungs- und Arbeitsmarktchancen, die Sprachförderung und der Abbau von Diskriminierung.

Das Hauptziel der kommunalen Wohnungspolitik besteht aufgrund des in München seit Jahren angespannten Wohnungsmarkts und der hohen Mietpreise darin, auch bei weiterem Wachstum die Mindestversorgung mit bezahlbarem Wohnraum sicherzustellen. Das Programm „Wohnen in München“ legt die wohnungspolitischen Ziele fest. Zu den wichtigsten zählen die Schaffung von neuem Baurecht und Erteilung von Baugenehmigungen für insgesamt 8.500 neue Wohnungen pro Jahr und kommunale Förderprogramme für Haushalte mit geringem und durchschnittlichem Einkommen. Mit der „Münchner Mischung“ achtet die Stadt München darauf, bei Neubauvorhaben durch die Festsetzung von Quoten für den geförderten Wohnungsbau eine soziale Vielfalt der Bewohnergruppen zu gewährleisten.

Die Flächenknappheit in München begrenzt den Bau neuer Wohnquartiere. Des-

halb wird mit dem Konzept zur langfristigen Siedlungsentwicklung untersucht, wo zusätzlicher Wohnungsbau am Stadtrand sowie in bereits bebauten Vierteln durch Nachverdichtung und Umstrukturierung von Gewerbe- in Mischgebiete möglich ist. Am westlichen Stadtrand in Freiham befindet

sich eines der letzten großen Flächenpotenziale. Hier entsteht ein Quartier für ca. 20.000 Menschen.

Dichtere Bebauung gefährdet jedoch die Grün- und Freiflächen in der Stadt. Mit der Konzeption zur langfristigen Freiraumentwicklung werden Wege gesucht, trotz der

kompakten und urbanen Bauweise genügend Parks, Grünflächen und öffentliche Räume zu erhalten oder neu zu schaffen, die die Bevölkerung nutzen kann.

Angelika Heimerl, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Landeshauptstadt München

Die Zukunft der Zukunft

Du bist Zukunft!

Blickt man beispielsweise auf die sogenannten Gründerjahre des vorletzten Jahrhunderts zurück, scheinen sich im Vergleich dazu unsere Visionen darauf zu beschränken, technische Spielereien zu entwickeln, die Bedürfnisse befriedigen, die wir gar nicht hatten. Oder gibt es doch noch echte Visionen? Ein Gespräch mit dem Philosophen Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin.

Welche Visionen gibt es für unsere Gesellschaft? Oder sind uns diese womöglich abhandengekommen?

Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, dass es einen in die Geschichte eingebauten Fortschrittsmechanismus gibt. Marx und Hegel waren beispielsweise dieser Auffassung. Der Glaube, dass Geschichte einem Zweck dient und entsprechende Ziele verfolgt – Geschichte aus der chronologischen Abfolge von Zwischenstationen auf dem Weg zu einem endgültigen Ziel besteht – hatte in der Neuzeit einige Verfechter. Marx definierte dieses ultimative Ziel beispielsweise in der Erlangung der klassenlosen Gesellschaft.

Nicht zuletzt angesichts der Katastrophen des 20. Jahrhunderts – allen voran die beiden Weltkriege, die Anschläge vom 11. September oder aktuell der Terrorakt in Paris – ist es für mich sehr schwer, an einen Fortschrittsmechanismus zu glauben.

Geschichte wird vielmehr von uns selbst gemacht. Die klassenlose Gesellschaft ist also keine Frage von Zeit, in deren Verlauf sie sich automatisch einstellen würde. Vielmehr machen Menschen in ihrer Gegenwart die Zukunft und damit gleichzeitig Geschichte.

Die Utopie erfüllt sich also im täglichen Tun?

Wenn ich der Überzeugung bin, dass es keinen Fortschrittsmechanismus gibt, bedeutet das nicht, dass es sinnlos ist, etwa Ziele der Humanität zu verfolgen. Soziale und damit gesellschaftliche Ungleichheit wächst, die Konzentration von Vermögen in den Händen weniger auch. Diese Konflikte müssen aufgelöst werden. Ich glaube in diesem Zusammenhang übrigens nicht, dass es ein vernünftiges Ziel ist, eine Gesellschaft zu schaffen, in der alle gleiche Ressourcen oder gleiche Einkommen haben. Aber ich denke, dass es ein gutes Ziel ist, eine Gesellschaft

anzustreben, in der alle Menschen gleichen Respekt genießen und gleichermaßen frei sind in ihrer Lebensgestaltung. Eine erstrebenswerte Welt, in der wir nicht von Oligopolen abhängig sind.

Wenn Geschichte gemacht wird, wen sehen Sie als die entscheidenden Akteure?

Akteure sind wir zunächst alle. Die Frage ist, welchen Einfluss diese einzelnen Akteure de facto haben. Demokratie lebt von der Idee, dass alle Macht vom Volk ausgeht, dass die Bürgerschaft durch Volkswahlen Weichenstellungen vornimmt. Es gibt jedoch ein massives Gefälle von Macht und Einflussmöglichkeiten. Ökonomie zeichnet



„Zukunft wird von uns selbst gemacht.“

Foto: LMU München, Lehrstuhl für Philosophie

sich leider durch eine gewisse Übergriffigkeit auf unabhängige Politik aus.

Durch die Ökonomisierung und Internationalisierung nahezu aller Lebensbereiche ist es heute schwerer geworden, der Politik das Primat für gesellschaftliche Regelungen zuzuweisen.

Hier stellt sich die Frage, wie viel Mitwirkungsmöglichkeit dem Einzelnen zugestanden werden muss, damit wir so etwas wie eine republikanische Identität innerhalb der Bürgerschaft – also das Gefühl der Zugehörigkeit – erreichen. Eine Demokratie, die sich nur in der Beteiligung an Wahlen erschöpft, wird nicht dauerhaft tragen.

Es geht darum, die Zivilgesellschaft zu stärken und die Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und Staat zu beleben. Auf

kommunaler Ebene gelingt das schon gut, weil es Institutionen und Strukturen, wie etwa Bürgerversammlungen, gibt, wo Bürgerinnen und Bürger direkt in Politik eingreifen und, wenn man so will, Zukunft gestalten können. Kommunen sind gut beraten, diese Möglichkeiten umfassend, dauerhaft und ernsthaft zu nutzen.

Braucht es dennoch Vorreiter für Visionen – etwa Künstlerinnen und Künstler?

Blickt man zurück, so waren in der Tat immer schon Künstler, Philosophen, Wissenschaftler – Intellektuelle allgemein – wichtig für Veränderungen der Gesellschaft.

Die Idee einer Ausrichtung der Republik als sittliche Körperschaft geht auf Rousseau zurück. Künstler der griechischen Klassik, der italienischen Renaissance haben mit ihren Vorstellungen des Menschseins Visionen entwickelt. Allerdings unterliegt auch Kunst der Kommerzialisierung. Damit verliert sie ihre Widerständigkeit und unterwirft sich Marktgesetzen. Dort, wo es Freiräume gibt, werden weiter gesellschaftlich wichtige Stoffe der Gegenwart und der Zukunft verhandelt. In der Kunst steckt noch immer ein utopisches Reservoir.

Der Sozialpsychologe Harald Welzer spricht von einer sedierten Konsumgesellschaft, die Visionen verhindert ...

Wir leben zweifellos in einer Konsumgesellschaft, die wir nicht nur in den Industrienationen, sondern inzwischen auch in vielen Schwellenländern wiederfinden. Man kann von einer Globalisierung der Konsumkultur sprechen. Ob das automatisch zum Sedieren der Gesellschaft führt, zweifle ich an.

Unter meinen Studierenden beobachte ich ein gegenläufiges Phänomen. Mit großer Ernsthaftigkeit setzen sie sich mit Fragen der internationalen Gerechtigkeit auseinander, mit dem Klimawandel. Dieses Engagement hat eher zugenommen.

... also die Fähigkeit, Probleme zu erkennen und die richtigen Fragen zu stellen?

Genau. Sie fragen, wie es sein könnte. Es gibt zahlreiche Kommunikationszirkel im Internet. Diese Menschen stehen sich zwar nicht mehr Face to Face gegenüber, arbeiten aber gemeinsam an Fragen, die sie beschäftigen. Damit beobachte ich allerdings gleichzeitig eine Parzellierung der Gesellschaft: Gleichgesinnte debattieren

ren online miteinander – eine gemeinsame politische Öffentlichkeit gerät dabei jedoch in Gefahr zu erodieren.

Bildung ist auch für Visionäre eine Basisvoraussetzung. Sind wir da auf einem guten Weg?

Wir haben in Deutschland keine gute Entwicklung vollzogen. Lange Zeit galt es, Kinder und Jugendliche möglichst schnell durch die Bildungsinstitutionen zu schleusen: Verkürzung war das Ziel – Verflachung haben wir erreicht. Das fällt uns nun auf die Füße. Die Wirtschaft – einst Verfechter dieses Prozesses – erkennt nun, dass sie Absolventen bekommt, denen es an eigenständigem Denken fehlt. Der Kritik des Bologna-Prozesses schließen sich immer mehr an. Es geht nicht

darum, zu einem Status quo ante zurückzukehren, sondern Persönlichkeiten mit der Fähigkeit zu kritischer Reflexion ins Leben zu entlassen. Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten müssen in einem wirklich zukunftsfähigen Bildungssystem die Möglichkeit zur Horizonterweiterung bekommen. Ansonsten entstehen keine Visionen.

Gibt es eine Bereitschaft aus Fehlern zu lernen, um Zukunft zu ermöglichen?

Beim Bologna-Prozess sehen wir, dass kaum jemand öffentlich eingesteht, dass das Modell gescheitert ist. Im Großen gedacht: Gesellschaftliche Fehlentwicklungen werden nur schwer zu korrigieren sein. Beleg dafür ist die Wirtschaftskrise, die sich bereits 2007

abzeichnete. Die entfesselten Finanzmärkte stellten eine massive Bedrohung der Gesellschaften weltweit dar. Die notwendigen Schlüsse wurden aber bis heute nicht gezogen.

Zukunft wird also nicht im Labor entwickelt – jeder kann Teil dieser Vision sein?

Das kann man so sagen. Als Ermutigung für Heranwachsende: Ich kann und soll mich an der Konzeption einer „besseren“ Gesellschaft beteiligen. Sonst tun das andere oder alles bleibt, wie es ist. Wenn die Vision zur eigenen Sache gemacht wird, können Konzepte für die Zukunft tatsächlich wirksam werden. Es gibt also eine Zukunft der Zukunft.

Interview: Marko Junghänel

Wollen wir wirklich alles nutzen?

Kenn ich – kann ich

Cornelia Walter und Wolfgang Haberl befassen sich zwar nicht berufsmäßig mit der Zukunft, aber Zukunft spielt für die beiden in ihrer täglichen Arbeit eine wichtige Rolle. Ihre Aufgabe: Kinder und Jugendliche auf deren Weg in eine mediatisierte Gesellschaft zu begleiten und sie für ein selbstbestimmtes Leben darin zu befähigen. Aber müssen wir alles (mit-)machen, was technisch machbar ist?

Hat uns die Zukunft schon eingeholt?

Wolfgang: Ich habe aktuell nicht das Gefühl, dass es in technischer Hinsicht noch wirklich neue Zukunftsvisionen gibt. In den 1980er und 1990er Jahren war das anders und diese werden heute weiter umgesetzt.

Cornelia: Ich denke auch, dass sich das Internet in nächster Zeit nicht mehr grundsätzlich verändern wird. Spannend bleibt aber die Frage, wie es mit dem Thema künstliche Intelligenz weitergeht.

(Medien-)Technik befriedigt heute Bedürfnisse, die wir gar nicht hatten, heißt es. Ist da was dran?

Cornelia: Das ist eine Frage der Perspektive. Technik allgemein und Medientechnik im Besonderen kann für viele Menschen das Leben erleichtern. Denken wir nur an Menschen mit Behinderungen. Medientechnik schafft neue Ausdrucksmöglichkeiten und Teilhabe an der Gesellschaft. Wir müssen aufhören, die Entwicklungen im Medienbereich mit Dystopien gleichzusetzen.

Gutes Stichwort: lückenlose Überwachung und Big Data sind längst Realität ...

Wolfgang: Der Staat und Unternehmen erfassen massenweise unsere Daten. Doch das größere Problem sehe ich darin, dass wir das hinnehmen. Sascha Lobo hat einmal einen Vergleich gezogen, der vielleicht hinkt, aber doch etwas aussagt: Der Bund für Vogelschutz

erhält um ein Vielfaches mehr Spenden als netzpolitik.org. Daraus ist abzulesen, dass vielen Menschen die Relevanz dieses Themas nicht bewusst ist.

Warum ist das so?

Wolfgang: Menschen sind bereit, für ein paar zusätzliche Bonuspunkte dem Einzelhandel ihre Daten preiszugeben. Sammelpunkte sind ihnen wichtiger als Datensicherheit. So erkaufte sich die Wirtschaft das Wohlwollen des Bürgers. Ich sehe darin eine größere Bedrohung als im „Seelenstriptease“ auf Facebook.

Steck dahinter eine Generationenfrage?

Cornelia: Es gibt weder den „digital native“ noch den „digital immigrant“. Es gibt viele junge Menschen, die die Folgen der Mediennutzung nicht abschätzen können. Andererseits gibt es ältere Menschen, die sich auskennen. Junge und Alte müssen sich aber im Klaren darüber sein, dass man lernen muss, die Medien für sich gewinnbringend zu nutzen – ohne sich dabei zu verkaufen. Dazu muss u.a. geklärt werden, was beispielsweise der Staat dürfen soll, wie wir online miteinander umgehen. Diese Debatten fehlen.

Gehört der Umgang mit Medien nicht längst zum Alltäglichen?

Wolfgang: Das glaube ich nicht. Früher, als das Internet nur von wenigen genutzt wurde, prägte man den Begriff der „Netiquette“. Darüber spricht heute keiner mehr, weil der Nutzerkreis so unendlich groß ist und neu verhandelt werden muss, wie man miteinander umgehen will. Hier setzt die Pädagogik an – sie muss in diesem Prozess Stellung beziehen und Heranwachsende auf ihrem Weg in die Mediengesellschaft begleiten.

Welche Funktion kommt der Medienpädagogik zu?

Wolfgang: Wir befähigen Kinder und Jugendliche zu selbständigem Handeln und

zeigen ihnen den Weg, wie sie an der digitalen Kommunikation partizipieren können. Darüber hinaus haben wir eine politische Funktion. Wir müssen dem Fach einen angemessenen Platz in der Gesellschaft zuweisen. Ganz praktisch heißt das: mehr Regelförderung statt oft nur befristete Projekte.

Welchen Gegenentwurf habt Ihr?

Cornelia: Wir müssen Medien entmystifizieren. Medien sind nicht per se dazu da, Daten zu sammeln. In unserer täglichen Arbeit versuchen wir zu zeigen, welche Potenziale in Medien stecken. Unser Ansatz: Medien sinnvoll nutzen, Medien kritisch hinterfragen, Medien selbst machen.

Die Frage von off- oder online ist für Jugendliche also gar keine Kategorie?

Cornelia: Sie unterscheiden nicht nach Medienart und nutzen das, was sie gerade brauchen und ihnen zur Verfügung steht. Die Bewertung von „analog = wichtig“ und „digital = wertlos“ gibt es für Jugendliche nicht. Insofern ergibt es keinen Sinn, danach zu fragen, wie viele Stunden Kinder und Jugendliche online sind. Medien – das Internet mit seinen Möglichkeiten – ist ein erweiterter Lebensraum geworden.

Wolfgang: Früher sind die Jugendlichen in die Freizeitstätte gekommen, wenn sie nicht wussten, wo sie ihre Gruppe treffen können. Heute weiß man das automatisch.

Wie sieht die Zukunft der Medien und der Technik aus?

Wolfgang: Die Entwicklung schreitet langsamer voran als geglaubt. Vorrangiges Ziel bleibt für uns, Jugendlichen dabei zu helfen, ihre eigenen Interessen medial formulieren und umsetzen zu können. Denn es gibt immer noch gewisse Hürden in der Mediennutzung, die nicht jeder von sich aus überschreiten kann. Dazu arbeiten wir mit verschiedenen



„Wir sind Wegbegleiter in das digitale Zeitalter“

Foto: Marko Junghänel

Partnern – etwa Schulen oder den Eltern – zusammen.

Medienpädagogische Arbeit würde sich dann eines Tages entbehrlich machen?

Wolfgang: Grundsätzlich hat die pädagogische Arbeit das Ziel, sich irgendwann zu erledigen. Dann gibt es aber neue Gene-

rationen. Unsere Aufgabe bleibt, dafür zu sorgen, dass Kinder und Jugendliche ein im Hinblick auf Medien selbstbestimmtes Leben führen können.

Cornelia: Unsere Verantwortung ist es auch, Ängste aufzunehmen und aufzuklären. Insofern ist Medienpädagogik kein Auslaufmodell. Vielleicht nennt man das

Fach einmal anders – aber der Gegenstand wird bleiben. In jedem Fall brauchen wir vorurteilsfreie Diskussionen über Technik, Inhalte und Perspektiven für eine partizipative Medienkultur.

Kommen diese zielführenden Diskussionen nicht ganz von allein?

Wolfgang: Nicht in absehbarer Zeit. An Schulen merken wir immer wieder, dass es selbst bei jungen Lehrerinnen und Lehrern Vorbehalte gegenüber dem Digitalen gibt. Wir können aber Medien nur verstehen, wenn wir einerseits wissen, wie sie technisch und gesellschaftlich funktionieren. Andererseits müssen wir eine tendenzielle Technikfeindlichkeit, die es noch immer in Deutschland gibt, überwinden.

Unser Ziel muss sein, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu befähigen, autonom entscheiden zu können, wann, warum und in welchem Umfang sie Medien nutzen wollen, um ihre Interessen und Neigungen auszuleben – damit hätten sich dann alle Debatten um „gute Medien – böse Medien“ von selbst erledigt.

Interview: Marko Junghänel

Wie fördert Kinder- und Jugendarbeit eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft?

Fachtag „Weniger ist mehr!“

Zukunftsfähige Entwicklung setzt ein anderes Denken, Wirtschaften und Leben voraus. Teilen und Schenken, urbane Selbstversorgung, global denken und lokal handeln sind erste Schritte in diese Richtung – hin zu einer Gesellschaft, in der weniger zu verbrauchen und zu besitzen nicht als Einschränkung, sondern als Bereicherung empfunden wird.

Wie in den letzten Jahren wird der KJR auch 2016 wieder ein Nachhaltigkeitsthema als Schwerpunkt seiner Arbeit haben. Dieses Mal soll es unter dem Motto „Was brauchen wir für ein gutes Leben?“ um Suffizienz gehen. Also um Lebens- und Konsumstile, die dem übermäßigen Verbrauch von Gütern ein Ende setzen und helfen, die ökologische Tragfähigkeit der Erde nicht zu überschreiten. Wie dieses Thema in der Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden kann, war Thema des gemeinsamen Fachtags von Kreisjugendring München-Stadt und Ökoprojekt MobilSpiel e.V. unter dem Titel „Weniger ist mehr!“. Am 24. November kamen im Eine-WeltHaus rund 35 Pädagoginnen, Pädagogen und andere Interessierte, unter ihnen auch Stadträtin Jutta Koller, zusammen. Sie beschäftigten sich mit dem Begriff „Suffizienz“ und erarbeiteten gemeinsam Möglichkeiten, das Thema in der Arbeit mit jungen Menschen aufzugreifen.

In ihrem Impulsvortrag zeigte die Volkswirtin und Historikerin Dr. Friederike Habermann, wie suffiziente, nachhaltige Lebens-

stile die gesellschaftliche Transformation in Richtung nachhaltiger Entwicklung fördern können. Für sie bedeutet Suffizienz nicht „Verzicht“, sondern „Fülle“. Mit theoretischen Grundlagen und vielen praktischen Beispielen zeigte die Aktivistin viele Möglichkeiten auf, das individuelle Handeln nachhaltiger zu gestalten, und machte Mut zu kleinen, dezentralen Projekten. Mit dem Begriff „Ecommony“ (gebildet aus Economy + Commons) beschreibt sie ihre Vorstellung einer gelungenen Wirtschaft: Besitz statt Eigentum, teile was du kannst, beitragen statt tauschen. Es geht ihr um gemeinschaftliche Nutzung von Gütern, um den freien Zugang zu Wissen und das Teilen ohne Tauschlogik.

Melanie Eben (Bildung trifft Entwicklung) informierte im Anschluss über die Ergebnisse verschiedener Jugendstudien, die sich mit den Konsumwünschen von jungen Menschen befassten. Es wurde deutlich, dass bekannte Marken wie H&M oder adidas bei Jugendlichen weiterhin im Trend liegen und das Shoppen häufig auch als Freizeitbeschäftigung angesehen wird.

Die anschließende Diskussion im Worldcafe ergab, dass es eine Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit ist, das Bewusstsein für Konsumentscheidungen zu schärfen und alternative, nachhaltigere Konsummöglichkeiten aufzuzeigen.

Am Nachmittag ging es in die Praxis. In drei Workshops erprobten die Teilnehmenden verschiedene Herangehensweisen, um Kinder und Jugendliche am gesellschaftlichen Wandel zu beteiligen. Dazu gehörte eine



konsumkritische Stadtführung mit Melanie Eben, die unter anderem die Produktionsbedingungen und Auswirkungen der Textilindustrie aufzeigte. Was ist eigentlich Wirtschaft, wo taucht sie im Alltag auf und wer macht die Regeln? Darum ging es bei Raphael Thalhammer vom Nord Süd Forum. Mit unterschiedlichen Methoden erfuhren die Teilnehmenden, wie Ressourcen global verteilt sind und dass es durchaus erlaubt ist, die Spielregeln der Weltwirtschaft auch mal in Frage zu stellen. Marion Schäfer vom AK Kinder- und Jugendbeteiligung erarbeitete in ihrem Workshop Möglichkeiten, wie junge Menschen Demokratie erfahren können und so Engagement für gutes Zusammenleben entwickeln.

Asya Unger, Nachhaltigkeitsbeauftragte, KJR

Plädoyer für ein l(i)ebenswertes, zukunftsfähiges München

Mehr geht nicht – und weiter so geht es auch nicht!

Die Menschheit steht vor immer komplexer werdenden Herausforderungen. Die Zeichen dafür, dass tiefgreifende Umbrüche bevorstehen, mehren sich. Fortschreitende Zerstörung der Natur und zunehmende soziale Ungleichheit untergraben den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Vorboten des vom Menschen verursachten Klimawandels zeigen sich deutlich in Form extremer Witterungsbedingungen, dem globalen Rückgang der Gletscher, steigendem Meeresspiegel und in anderen Symptomen.

In vielen Bereichen sind die Grenzen dessen überschritten, was der Planet Erde allen Menschen als Lebensgrundlage zur Verfügung stellen kann. Der Ressourcen-Hunger der Weltbevölkerung ist enorm und nimmt stetig zu. Die Menschheit verbraucht so viele Rohstoffe wie nie zuvor in der Geschichte. Angetrieben von Bevölkerungswachstum, Industrialisierung und bis zum Überfluss gesteigerten materiellen Ansprüchen, steigt die Nachfrage weiter. Manche Rohstoffe werden bereits knapp, andere sind außerdem endlich¹. Die Vorkommen einer Reihe seltener Metalle und Mineralien werden bereits in den nächsten 20 bis 30 Jahren erschöpft sein.

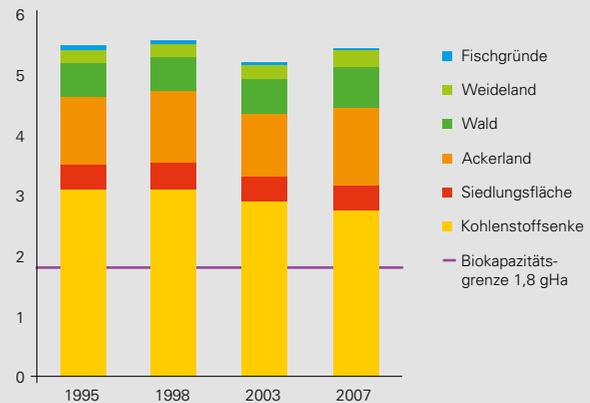
Wir in München haben versucht, diese Beanspruchung der Natur mit dem sogenannten ökologischen Fußabdruck zu messen, zuletzt für das Jahr 2007. Im ökologischen Fußabdruck Münchens wird der Bedarf an Rohstoffen und Energie für Essen, Transport, Wohnen, Entsorgung usw. in Fläche umgerechnet (ausgedrückt in gHa – globale Hektar). Er zeigt, wie viel globale Biokapazität² die Münchnerinnen und Münchner in Anspruch nehmen, und ist Ausdruck für die Ausbeutung der Erde. Rechnerisch standen im Jahr 2007 jedem Erdenbürger einschließlich aller anderen Lebewesen noch 1,78 globale Hektar (gHa) bio-produktiver Fläche zur Verfügung. Jedoch war bereits 2007 die ökologische Tragfähigkeit der Erde um mehr als die Hälfte überschritten und das insbesondere von dem Fünftel der Weltbevölkerung mit dem höchsten Einkommen. Die ungleiche

¹ Erneuerbare und nicht erneuerbare Rohstoffe können „knapp“ werden, nicht erneuerbare sind „endlich“.

² Biokapazität oder auch biologische Kapazität ist die Kapazität eines Ökosystems, für den Menschen nützliche biologische Materialien zu produzieren und durch den Menschen erzeugte Abfallstoffe zu absorbieren.

Ökologischer Fußabdruck München

Ökologischer Fußabdruck München 1995, 1998, 2003 und 2007 in gHa.



Quelle: Footprintnetwork 2012 mit Daten für 2007, Kartengrundlage: Openstreet Map, Grafik Maximilian Renz 2012

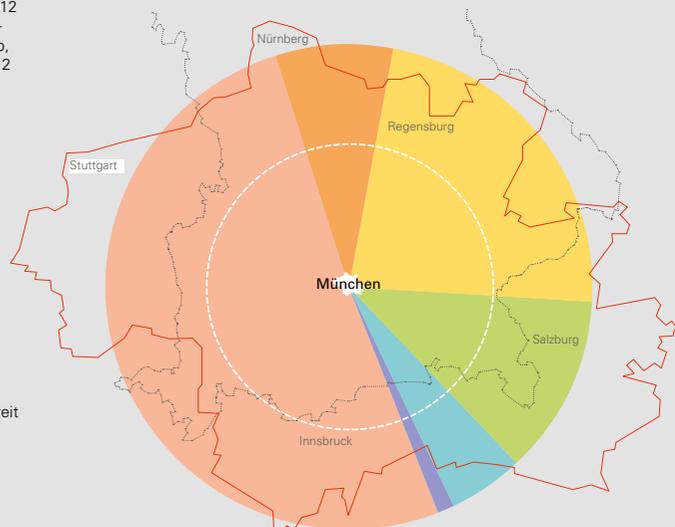
Weltweit beanspruchte Nutzfläche:

- 51% Kohlenstoffsenke
- 8% Siedlungsfläche
- 23% Ackerland
- 12% Wald
- 5% Weideland
- 1% Fischgründe

— Stadtumriss Münchens einschließlich der weltweit beanspruchten Fläche

--- Umriss Bayern

Weiß umgrenzte Fläche: angestrebter ökologischer Fußabdruck München



Die Einwohner Münchens nehmen mit 5,46 gHa/Kopf weltweit das 229-Fache des Stadtgebiets oder etwa die Fläche Bayerns in Anspruch (hier dargestellt als vergrößerter Stadtrumriss [rote Linie] und als Kreisfläche). In den Segmenten der Kreisfläche sind die benötigten Nutzflächenanteile abgebildet. Die gestrichelte weiße Linie umfasst die Fläche, die dem Zielwert von ungefähr 2 gHa/Einwohner für das Jahr 2050 entspricht. Dieser Wert bezeichnet die aktuell verfügbare bioproduktive Fläche, die ohne Substanzverzehr verfügbar wäre. Diese Schätzung beruht auf günstigen Annahmen, die aber den Lebensraumbedarf wilder Tierarten und Pflanzengemeinschaften, den mineralischen Umweltverbrauch, unterschiedliche Gefährdungspotenziale von Umweltgiften oder weitere Klimagase wie Methan wenig oder nur indirekt berücksichtigen.

Verteilung und die absolute Höhe des Naturverbrauchs sind nicht dauerhaft aufrechtzuerhalten.

Wir leben über unsere Verhältnisse

Lebten alle Menschen wie wir in München, so wären für deren Bedarf heute schon drei Planeten nötig, ohne dass Platz für Natur eingerechnet würde. Wir haben aber nur

eine Erde und ihre Bevölkerung wird bis Mitte des Jahrhunderts aller Voraussicht nach noch auf 8 bis 10 Milliarden Menschen anwachsen.

Daraus folgt: So, wie wir jetzt leben, mit verschwenderisch zerstörerischem Lebensstil, wird dies in Zukunft nicht mehr möglich sein. Es geht um den Erhalt unser aller Lebensgrundlagen. Anders gesagt: Wir können nicht dauerhaft von unserem Sparkonto

leben, ohne den entnommenen Betrag mindestens in voller Höhe wieder zurückzulegen. Ansonsten ist das Konto bald leer geräumt.

Was also tun?

Manche der gebotenen Möglichkeiten, mit denen wir alle zu einem zukunftsfähigen München beitragen können, klingen einfach und sind es im Prinzip auch. Im Folgenden eine beliebig erweiterbare Aufzählung der individuellen und lokalen Do-it-yourself-Wege, die alle in München gehen können (in Klammern Beispiele für Akteurinnen und Akteure):

■ Wenn neue Kleider, dann z.B. auch mal die

kaufen, die aus alten hergestellt wurden (Näh-Café),

- Gemüse und Obst aus dem eigenen oder einem mit anderen geteilten Garten (Urban Gardening, Kartoffelkombinat, Mundraub/Obstallmende),
- teilen und gemeinsam nutzen, statt nur für sich alleine zu besitzen (Sharing Economy),
- Naherholung vor Fernerholung (keine oder nur ganz wenige Flugreisen),
- selbst ist die Frau/der Mann (Haus der Eigenarbeit),
- mehrfach nutzen statt wegwerfen, reparieren statt kaufen (Repair-Café),
- biologisch und regional erzeugte Lebens-

mittel und weniger Fleisch und dafür mehr Gemüse essen (Biostadt München) usw.

Denn so abgenutzt der Spruch mittlerweile auch klingen mag, der häufig in der Umweltbewegung der 1980er Jahre als Weissagung des nordamerikanischen Indianerstammes der Cree zitiert wurde, so gültig ist seine Botschaft leider noch heute: „Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.“

Werner Gruban, Referat für Gesundheit und Umwelt, Landeshauptstadt München

Kinder- und Jugendpartizipation als Gradmesser einer zukunftsfähigen Gesellschaft

Heute schon an morgen gedacht?!

Die Partizipation der Kinder und Jugendlichen an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt und ihre Teilnahme an der Kommunalpolitik sind der Schlüssel für eine demokratische Gemeinschaft und ein „Gradmesser für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft“, wie es der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung für ein kindgerechtes Deutschland bereits 2005 betont hat. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung gilt es, Gelegenheiten zur Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und an Politik zu schaffen und die jüngsten Bürgerinnen und Bürger zur Partizipation zu befähigen.



So wollen wir in Zukunft leben – naja, so ähnlich zumindest ...

Der Arbeitskreis (AK) Kinder- und Jugendbeteiligung versucht, beides für Münchner Kinder und Jugendliche ab 9 Jahren anzubieten und auszubauen. Seit vielen Jahren werden dazu unter anderem die zentralen Kinder- und Jugendforen im Münchner Rathaus veranstaltet. Das Forum im November fand unter dem Motto „Heute schon an morgen gedacht?!“ statt. Dabei ging es um die Ideen der Mädchen und Jungen für eine zukunftsfähige, klimafreundliche Stadt.

„Do it now, now, now!“ mit dieser Aufforderung aus dem Song „Sing for the Climate!“ eröffneten Kinder des Natur- und Kulturtreffs Rumfordschlössl das 62. Münchner Kinder- und Jugendforum. Der richtige Appell an die rund 25 geladenen Expertinnen und Experten aus Politik und Verwaltung, die sich um die Umsetzung ihrer Forderungen zum Klimaschutz in München kümmern sollen.

Seid ihr dabei?

Doch gerade bei diesem Thema zeigte sich, wie wichtig eine inhaltliche Vorbereitung der Mädchen und Jungen ist. Bevor sie sich im Rathaus einfanden, wurden einige von einem Team des AK Kinder- und Jugendbeteiligung in den Schulkassen und Freizeitstätten

besucht. Dabei stand die Vorstellung und Bekanntmachung des Münchner Kinder- und Jugendforums im Vordergrund, also die Möglichkeit der direkten Mitbestimmung für Münchner Mädchen und Jungen. Außerdem wurden die Jugendlichen für das Schwerpunktthema Klimaschutz sensibilisiert und gemeinsam wurden Ideen gesammelt, was man in München tun könnte, damit auch weiterhin alle hier gut leben können.

Rund 120 Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 15 Jahren kamen mit ihren Ideen ins Rathaus und diskutierten mit den Expertinnen und Experten – beispielsweise über das Anbringen von Solarzellen auf Schuldächern, die Planung einer Grünfläche statt einer Wohnbebauung bei der Untertunnelung der Landshuter Allee und günstigere bzw. attraktivere Angebote des öffentlichen Nahverkehrs. So sollen mehr Menschen motiviert werden, ihr Auto stehen zu lassen. Damit zeigten die Mädchen und Jungen, dass der Klimaschutz für sie ein großes Thema ist. „Wir leiden dann darunter, wenn wir mal erwachsen sind. Wir wollen hier doch auch noch gut leben können“, brachte es die 11-jährige Ayla auf den Punkt. Nun liegt es an den erwachsenen Fachleuten aus Stadtpolitik

und Verwaltung, die Anträge der Mädchen und Jungen zu realisieren.

Alle Anträge des 62. Münchner Kinder- und Jugendforums sowie erste Zwischenstände und Ergebnisse können nachgelesen werden unter www.kinderforum-muenchen.de

Das nächste themenoffene Kinder- und Jugendforum veranstaltet der Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung Mitte April 2016. Da Kinder und Jugendliche auch die Organisation, Planung, Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung mitgestalten, sucht der Arbeitskreis ab sofort eine Einrichtung, die Interesse hat, das nächste Forum mit ihren Mädchen und Jungen zu unterstützen. Die Möglichkeiten der Beteiligung sind vielfältig und reichen von den klassischen Helfer-Crew-Aufgaben (z.B. bei der Abstimmung die Stimmen zählen) bis zur Gestaltung von inhaltlichen Beiträgen durch das Aufführen von Theaterszenen.

Interessierte melden sich bitte bis 29. Februar 2016 beim AK Kinder- und Jugendbeteiligung, Tel. 089-82 111 00, info@ak-kinderundjugendbeteiligung.de

Sibylle Brendelberger, Kultur & Spielraum e. V., Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung

... und was uns das angeht

Es ist Zeit!

Ich schreibe diesen Artikel kurz vor dem Klimagipfel in Paris. Wird das Ergebnis wieder „heiße Luft“ sein, wie bei bisherigen Gipfeln und Umweltkonferenzen? Keiner der beteiligten Staaten will zu seiner Verantwortung stehen, obwohl die Umweltkatastrophen zunehmen. Stattdessen ist die aktuelle Entwicklung geprägt von Skandalen: gefälschte Abgaswerte bei Volkswagen, Nahrungsmittelskandale, Häufung von Naturkatastrophen. Und die geplanten Freihandelsabkommen ermöglichen es Konzernen, Staaten auf Schadenersatz für Umsatzeinbußen durch z.B. Umweltschutz-Gesetze zu verklagen.

Dabei geht es um nicht weniger als die ökologischen Grundlagen unserer Existenz. Als Kreisjugendring München-Stadt (KJR) versuchen wir deshalb, den aktuellen Entwicklungen gegenzusteuern. Für uns bildet Nachhaltigkeit im Umgang mit natürlichen Ressourcen die Basis des eigenen Handelns. Wir wollen gemeinsam mit jungen Menschen ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickeln und verantwortungsvolles Verhalten im Umgang mit diesen Ressourcen fördern.

Darum haben wir eigene Nachhaltigkeitsstandards beschlossen und fördern beispielsweise die Umstellung auf ökologische Produkte. Daneben tragen wir das Thema in die Öffentlichkeit: durch Fachtage, Richtlinien und unser Nachhaltigkeits-Zertifikat. Die Freizeiteinrichtungen des KJR greifen das Thema in vielfältiger Weise auf und sensibilisieren dadurch Kinder und Jugendliche.

Jugendarbeit als Vorreiter

Dieses Engagement müssen wir weiter ausbauen: Aktuell zeigen wir bereits, dass nachhaltiger Konsum – im Kleinen – möglich und notwendig ist. Doch was bringt es, wenn nur wenige Menschen in Westeuropa ihr Konsumverhalten ändern, aber für den globalen Markt weiterhin umweltschädigend produziert wird? Hier muss eine aufklärerisch wirkende Jugendarbeit ansetzen: Über Hintergründe und Verursacher der Umweltkrise informieren und gemeinsam dafür eintreten, dass nach den Bedürfnissen von Mensch und Natur produziert wird, nicht nach Konzernprofiten. Kritische Bildung ist hier ein erster Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Sie gibt Jugendlichen eine



Er braucht Hilfe – du kannst ihm helfen!

Foto: Jam, pixelio.de

Grundlage, Kritik an der richtigen Stelle zu formulieren und in die Öffentlichkeit zu tragen – etwa beim nächsten Klimagipfel. Es ist höchste Zeit, dass wir uns gemeinsam und lautstark für eine lebenswerte Zukunft einsetzen!

Judith Städele, Vorstandsmitglied, KJR

Wie wir uns morgen bewegen werden

Beam me up

Ganz schön viel los am Stachus. Um 1950, als dieses Schwarzweißbild entstanden ist, galt er als verkehrsreichster Platz Europas – der dazu passende Spruch gehört noch immer zum Sprachgebrauch. Das Gesicht unserer Stadt wird nicht nur von Architektur, Menschen und Moden geprägt, sondern auch durch unsere Mobilität. Letztere steht vor enormen Umwälzungen: ÖPNV-Tickets in der App, Car-Sharing oder Leihfahrräder – die digitale Ära hat hier gerade erst begonnen.

Als Schlüsselfaktor gilt vielen Forschern die vernetzte Mobilität. „Separate Informations-, Buchungs- und Ticketssysteme für die verschiedenen Verkehrsmittel wie z.B. ÖPNV¹, Car-Sharing, Bike-Sharing oder die Bahn im Fernverkehr gehören für den Personenverkehr der Vergangenheit an“, schreibt etwa die Fraunhofer-Allianz Verkehr.³

Egal ob Jugendliche oder Erwachsene – das Smartphone oder andere mobile Endgeräte werden zur Schaltzentrale für



Stachus 1950

Sammlung des Deutschen Museums, Verkehrszentrum

die eigene Fortbewegung. Die Fraunhofer-Gesellschaft prognostiziert hierzu eine Art

„Mobilitäts-Integrator“ als Dienstleister: Ein digitaler Assistent hilft bei der Verkehrsplanung und -buchung für den Weg von A nach B. Dabei ist es egal, ob spontan oder orientiert an Kalenderterminen. Das funktioniert dann in etwa so wie die elek-

¹ Öffentlicher Personennahverkehr

² Fraunhofer-Allianz Verkehr, Vernetzte Mobilität, Webseite aufgerufen im Dezember 2015

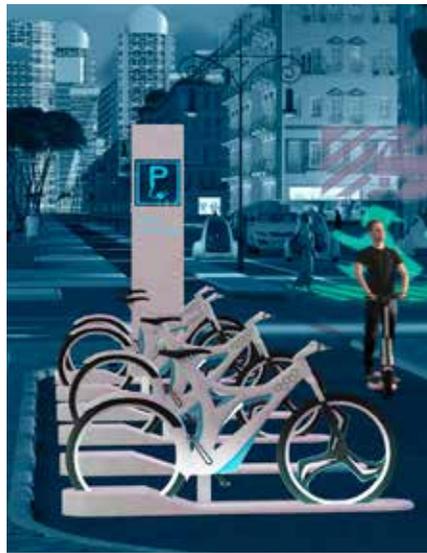
³ Dr. Christian Heinrich, Mobile Ideen für morgen, DAAD Letter 03-2014

tronische Fahrplanauskunft schon heute. Nur, dass es bei Bedarf quer durch den Großraum München, Deutschland oder die Welt geht. Standen vor allem politisch betrachtet in der Vergangenheit die unterschiedlichen Verkehrssysteme in Konkurrenz zueinander, geht man zukünftig eher von einer friedlichen Koexistenz aus.

Ein paar Apps machen noch kein neues Mobilitätskonzept

Jetzt wird klar, warum „smarte Mobilität“ noch in den Kinderschuhen steckt: Zwar gibt es Apps für jeden Zweck, jedoch schränken rechtliche und wirtschaftliche Grenzen – z.B. beim Alter und bei der räumlichen Gültigkeit – oder praktische Gründe wie das separate Registrieren bei jedem Anbieter die Möglichkeiten erheblich ein. Glaubt man den Prognosen, wird all das 2050 der Vergangenheit angehören. Werden wir beim Online-Kauf einer Kinokarte gleich die passende Verkehrsverbindung mitgeliefert bekommen? Ist der öffentliche Nahverkehr in 2050 ohnehin durch das Allgemeinwesen voll steuerfinanziert, jederzeit verfügbar und hoch leistungsfähig?

Klar ist, ein eigenes Auto hat für die junge Generation und viele Stadtbewohnerinnen und -bewohner als Statussymbol ausgedient. „Früher war die große Freiheit einmal das Auto, das man mit 18 Jahren geschenkt



Neue Mobilität ist, wenn man beweglich sein kann und Zeit gewinnt.

Bild: X010 im Auftrag für NATIONAL GEOGRAPHIC DEUTSCHLAND

bekommen hat. Bald ist es das Auto, das einem nicht gehört, immer fast überall auf Abruf bereitsteht, aber sonst keine Arbeit macht“, sagt Martin Lanzendorf, Professor für Mobilitätsforschung an der Goethe-Universität Frankfurt. Fahrzeughersteller werden zu Mobilitätsdienstleistern und erproben schon heute neue Konzepte mit Car-Sharing Angeboten.²

In Münchens Umlandgemeinden ist das Auto nicht wegzudenken, es wird jedoch seinen Charakter verändern. Autonomes Fahren ist

schon jetzt in aller Munde, es geht jedoch nicht nur um den Autopiloten für die Langstrecke, sondern fahrerlose Taxis. Bekannte Internet-Giganten haben diese Form der Mobilität als Thema für sich entdeckt. Von wirklich autonomen Fahrzeugen sei man trotzdem noch weit weg, sagt Sascha Ott vom KIT-Zentrum Mobilitätssysteme. Zehn Jahre werde es wohl noch mindestens dauern, bis auf den Straßen fahrerlose Autos unterwegs sind. „Man wird einmal ein Auto rufen können, dem Computer das Ziel nennen und das Auto fährt einen dorthin“, sagt Ott. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen zur Sicherheit und rechtlichen Verantwortung, die unser Denken über autonome Systeme noch herausfordern werden. Am Ende steht die Erwartung von gewonnener Lebenszeit für Jung und Alt, die wir mit anderen Dingen verbringen können.

Die Frage wird auch sein, ob man dann sein Kind einem autonom fahrenden Auto anvertrauen will, damit es sicher und ohne Umwege beispielsweise vom Stachus ins Münchner Umland zur Oma gelangt? Vielleicht wird das einmal so selbstverständlich sein, wie man heute auf dem Handy das Wetter für morgen checkt. Auf das Hoverboard aus dem Film „Zurück in die Zukunft II“ oder Schwebeautos wie im Film „Star Wars“ müssen wir vermutlich doch noch ein bisschen länger warten.

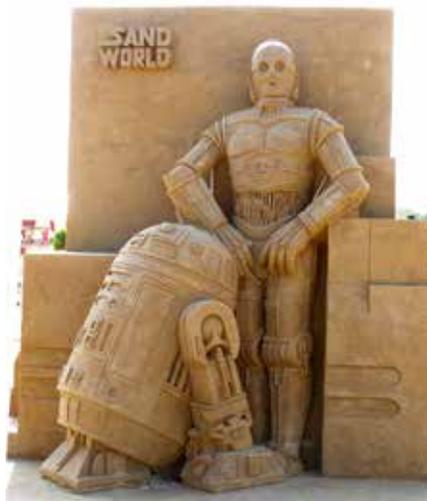
Christian Briegel, Projektstelle Jugend- und Ausbildungsticket, KJR

Jugendliche, Science-Fiction und die Zukunft – ein Essay

Verloren im All?!

Ich kann mich noch daran erinnern. Ich muss wohl 8 oder 9 Jahre alt gewesen sein und ging mit meinem Vater zum Einkaufen. Wir erstanden unter anderem eine neue Taschenlampe, die ich stolz mit nach Hause schleppen durfte. Unterwegs richtete ich den Strahl der Lampe in den Himmel und sagte meinem Vater: „Dieser Lichtstrahl fliegt jetzt durchs All und wird einem kleinen Jungen auf einem anderen Planeten zeigen, dass er einen Freund auf der Erde hat.“ Damit war meine Begeisterung für Science-Fiction erwacht. Fahren Jugendliche heute auch noch auf das Zeug ab?

Das Signal an meinen potenziellen Kumpel aus dem All dürfte aktuell etwa 47 Lichtjahre entfernt sein. Unklar hingegen ist, ob der Kommunikationsversuch erfolgreich war. Für mich war er der Auftakt dazu, mich mit dem Universum, Schwarzen Löchern, Science-Fiction, Kosmologie, Reisen zu anderen Planeten usw. zu beschäftigen. Und zwar exzessiv – sehr zum Leidwesen meiner Eltern. Ich verschlang alles von Isaac Asimov, Arthur C. Clarke, Robert E. Heinlein, Alfred Elton van Vogt, Philip K. Dick, Larry Niven und



Gib deinen Träumen Form und Gestalt!

Foto: knipses5, pixelio.de

wie die Autoren der so genannten „Hard Fiction“ (die technisch-naturwissenschaftliche Spielart des Zukunftsromans) alle heißen und heißen. Zum endgültigen Showdown mit meinen Eltern kam es, als ich begann, mein Taschengeld für „Perry Rhodan“-Hefte auf den Kopf zu hauen. Perry Rhodan ist eine damals von der Pädagogik schwer gescholtene Groschenroman-Reihe. Diese gibt es seit 1961 – ohne Unterbrechung, ein Weltrekord

made in Germany. Die Heftreihe beschreibt die Abenteuer des Herrn Rhodan, seines Zeichens zunächst amerikanischer Astronaut, schließlich Großadministrator des solaren Imperiums. Die deutsche Romanreihe umfasst nicht weniger als 2.800 Hefte, das Schicksal der Menschheit über einen Zeitraum von ca. 10.000 Jahren, die Eroberung des Weltalls bis hin zur Besiedlung von diversen Galaxien durch die Menschen, abgefahrene Technik, eine eigene Fachterminologie, Unsterblichkeit der Hauptakteure und überhaupt: eine eigene „Perrypedia“, Fanclubs, -stammtische, -lesungen und -diskussionen.

„Hört nie auf damit!“

Mit anderen Worten: Man konnte (und kann) völlig in ein Paralleluniversum abtauchen, was damals natürlich die Pädagogik auf den Plan rief. Die Argumente waren ähnlich wie zuvor bei den verteuflten Comics. Die in der Perry-Rhodan-Raum-Zeit-Falte gefangenen Jugendlichen verlören den Kontakt zur Realität, könnten sich nicht mehr auf die Schule konzentrieren und der Konsum der billigen „Schundliteratur“ würde unweigerlich in den Untergang des Abendlandes münden. Kommt einem doch irgendwie

bekannt vor. Denn im Kern bedienen sich die angesprochenen kultur- und medienkritischen Argumente des immer gleichen Instrumentariums von Bewahrpädagogik. Zum Glück hat es bei mir nicht gefruchtet. Bis heute lese ich Romane aus dem Science-Fiction- und Fantasy-Genre gerne.

Zukunft im besprochenen Sinn wird meist von einer technisch-optimistischen Perspektive getragen. Je weiter die technologische Entwicklung der Gegenwart ins Zukünftige extrapoliert wird, desto durchgeknallter sind die Möglichkeiten der jeweils dargestellten menschlichen Gesellschaften. Natürlich in der Regel unter kompletter Ausblendung der Naturgesetze. Die in den unterschiedlichen Paralleluniversen für Reisezwecke benutzten Gerätschaften sind abwechselnd der Warp-Antrieb oder der gute alte Warring'sche Kalup-Konverter, der übrigens die risikoreichen Linearraum-Sprünge abgelöst hatte.

Wenn ich die heutige Science-Fiction-Landschaft betrachte, fällt mir auf: Es gibt immer noch viele Beklopte wie mich, die auf diesen Blödsinn abfahren. Beredtes Zeugnis hiervon gibt etwa die Comedy-Serie „The Big Bang Theory“. Die sympathischen – aber eigentlich total lebensuntüchtigen – Nerds wollen partout nicht erwachsen werden und verbringen einen Großteil ihrer Lebenszeit damit, auf diverse „Cons“ (Fantreffen der Star Wars-, Star Trek- und Fantasy-Szenen) zu gehen und in Comic-Läden rumzuhängen. Oder sich über daraus entstehende Fachfragen in die Haare zu kriegen. Übrigens hat die Ausstrahlung der „Big Bang Theory“ in den USA für einen regelrechten Ansturm auf das Studienfach Physik geführt. Bildungsauftrag erfüllt!

Die dort dargestellten Fan-Szenen sind durchaus realistisch. Und es geht dabei immer auch um typische Herausforderungen

des Jugendalters: die Suche nach und das Spielen mit Identitäten. Man schlüpft in eine neue Haut, verkleidet sich, testet sich aus, erprobt Neues und erweitert seine Handlungsoptionen dadurch, dass man sich in der jeweiligen Verkleidung vielleicht Dinge traut, für die man im „normalen Leben“ zu schüchtern wäre.

Der Vorwurf des Eskapismus liegt nahe. Allerdings wird der in der Regel von der pädagogischen Zunft vorgetragen – also von Leuten, die aus der Sicht von Jugendlichen allzu oft als berufsmäßige Spaßverderber angesehen werden. Ich möchte die jungen Leute allerdings gerne ermutigen: Macht diesen ganzen Quatsch! Hört nicht auf uns Sozialpädagoginnen und -pädagogen! Habt Spaß – erwachsen werdet ihr (leider) viel zu schnell.

Michael Graber, JIZ, KJR

Philosophieren mit Kindern

Denk mal.

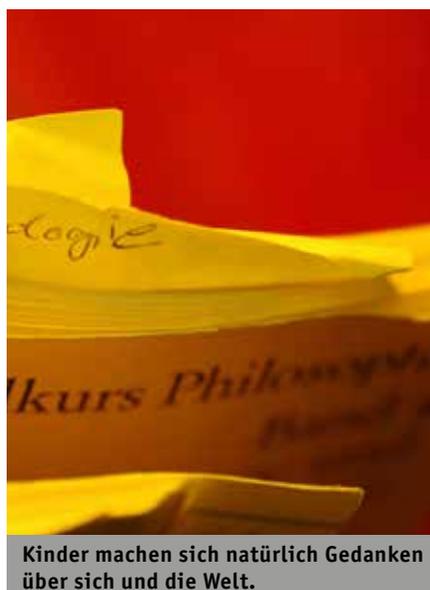
„Wem gehört die Natur?“ Sie gehört Gott, sie gehört den Menschen, sie gehört sich selbst oder einfach niemandem. Mit dieser und anderen Fragen zum Thema Nachhaltigkeit und Sozialisation beschäftigen sich Kinder bei den Nordstern KIDDIES schon über ein Jahr lang. Dabei stehen natürlich die aktuelle Situation der Kinder und ihre Sicht auf die Welt im Vordergrund. Doch es bilden sich auch Meinungen und Ansichten, die das weitere Denken beeinflussen.

Kinder bringen von Natur aus großes Interesse und einen starken Explorationsdrang mit und möchten mehr über sich und die Welt, die sie umgibt, erfahren. Sie sind Entdecker und Erschaffer ihrer Gedanken, ihrer Welt und ihrer Zukunft.

Die Kinder setzen sich mit Fragen auseinander, die von ihnen selbst kommen, und lernen, dass ihre Interessen und Gedanken wahr- und ernstgenommen werden. So realisieren sie, dass ihre Gedanken wertvoll sind, und begegnen sich in einer demokratischen Gesprächskultur, in der jeder Gedanke und Mensch seinen Platz hat und Wertschätzung erfährt. Durch das Philosophieren und die Freude an ihren Phantasien und Gedanken werden sie in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und erkennen selbst ihren Wert (und gesellschaftliche Werte) sowie ihre Fähigkeiten. Die Kinder erschaffen so Stück für Stück ein Abbild ihrer Welt. Es festigen sich in ihnen wichtige Werte, die sie in ein zukünftiges Zusammenleben tragen wollen.

Wenn Kinder überraschen

Oft können sie es kaum erwarten, bis sie ihre Sichtweise in den Gesprächskreis



Kinder machen sich natürlich Gedanken über sich und die Welt.

Foto: TomID., pixello.de

einbringen können und den anderen ein Puzzleteil ihrer Zukunftsvision näher bringen dürfen.

Dadurch, dass die Basis ein wertungsfreier Rahmen im philosophischen Kreis ist, in dem es kein „richtig oder falsch“ gibt, setzen sich Kinder mutig und entschlossen mit essentiellen Themen wie Freundschaft, Regeln, Freiheit, Zukunft oder auch dem eigenen Ich auseinander und kommen zu erstaunlich tiefgehenden Erkenntnissen. Nicht selten lassen diese Gedanken die Erwachsenen staunen und geben ihnen neue Impulse.

In einer Gesprächseinheit brachten die Kinder die Frage an, was Gerechtigkeit bedeutet. Gerechtigkeit ist nichts, was sich einheitlich oder gar einfach beantworten ließe. Manchmal ist es gerecht, alles gleich aufzuteilen. Manchmal aber ist es ungerecht, wenn jeder das gleiche erhält. Oft sorgt eine gleiche Verteilung nicht für wirkliche Gleichheit. Durch die ganz unterschiedlichen Situ-

ationen, aus denen wir kommen, kann nur eine ungleiche Verteilung von dem, was wir haben, für eine echte Gerechtigkeit sorgen. Für unsere Zukunft müssen wir dafür sorgen, dass Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten aufgehoben werden. Nur so kann es gerecht zugehen.

Aussagen von Kindern beim Philosophieren:

- „Unsere Zukunft soll so bleiben, wie sie ist. Unsere Zukunft muss sich bessern.“
- „Ich will etwas tun, damit unsere Zukunft besser wird.“
- „Jeder Mensch ist gleich viel wert und hat die gleichen Rechte.“
- „Jeder kann wertvoll sein, auch für einen anderen.“
- „Ein Freund ist jemand, der einen nicht zurücklässt, einem hilft in der Not.“
- „Mit einem Freund kann man streiten. Das ist ein Zeichen unterschiedlicher Meinung; und das ist gut.“
- „Man braucht immer einen Bestimmer.“
- „Wenn sich der andere nicht bedankt, fühlt sich der eine ausgenutzt und wird nicht noch mal helfen.“

Seit Mai 2014 haben mehrere Pädagoginnen und Pädagogen verschiedener Häuser die viermodulige Ausbildung zum Philosophieren mit Kindern begonnen und zum Teil bereits abgeschlossen. Die Ausbildung der „Akademie Kinder philosophieren“ in Kooperation mit der Eberhard von Kuenheim Stiftung ermöglicht es, sich in verschiedenen Stufen mit den Kindern ins Gespräch zu begeben. Auch weitere Qualifikationen im Bereich Nachhaltigkeit werden über die Stiftung und die Akademie angeboten.

Stefan Hofmann und Frank Stromberg, Nordstern KIDDIES, KJR

Ein neuer Jugendverband im KJR: Bildungsfreiräume e.V.

Räume schaffen für freie Bildung!

Mitten auf dem diesjährigen Bildungscamp erreichte uns die wunderbare Nachricht über unsere Aufnahme in den Kreisjugendring München-Stadt. In der letzten Ausgabe des K3 berichteten wir über das Bildungscamp als Freiraum unter dem Motto „Bildet euch – bildet alle – bildet Zeltlager!“ Heute wollen wir uns als neuer Jugendverband im KJR vorstellen.



Siebdruck-Workshop – eines der vielen Angebote von Bildungsfreiräume e.V.

Foto: Bildungsfreiräume e.V.

Die geistige Geburtsstunde von Bildungsfreiräume e.V. lässt sich auf den November 2009 datieren: Unzufrieden mit der stetigen Einschränkung von Freiräumen in Bildungseinrichtungen besetzten Schülerinnen, Schüler, Auszubildende und Studierende zunächst die Akademie der Bildenden Künste in München und wenige Tage später den größten Hörsaal der Ludwig-Maximilians-Universität. Der Impuls dazu war von Protesten unter dem Namen Unibrennt in Österreich ausgegangen – binnen weniger Wochen waren über 50 Universitäten in Europa besetzt. Bemerkenswert war, dass die Besetzerinnen und Besetzer sich kritisch-konstruktiv mit dem Bildungswesen auseinandersetzten. Dabei eroberten sie die abhanden gekommenen Freiräume physisch zurück: In den Hörsälen wurde nicht mehr auswendig gepaukt und stumm zugehört, sondern über notwendige Änderungen im Bachelor-/Mastersystem diskutiert. Alternative Organisationsformen für Schule, Ausbildung und Hochschule wurden gemeinsam in basisdemokratischen Prozessen erarbeitet.

Grundlegend waren zwei Überzeugungen, die für Bildungsfreiräume e.V. auch weiterhin gelten:

1. Bildung muss frei zugänglich sein – und dies für jede Person, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Ability, Alter und insbesondere unabhängig vom eigenen Einkommen (oder dem der Eltern).
2. Bildung soll selbstbestimmt erfolgen – dies soll über demokratische Teilhabe von Schülerinnen, Schülern, Auszubildenden und Studierenden in Bildungseinrichtungen möglich gemacht werden, damit sie beispielsweise über Lehrinhalte oder interne Strukturen von Bildungsinstitutionen mitbestimmen können.

Bildungsfreiräume e.V. wurde in diesem Geiste von Besetzerinnen und Besetzern gegründet und erhitzt seit 2010 mit Aktionen und kritischen Stellungnahmen die Gemüter der Münchner Politik und von Bildungsinstitutionen: Bspw. waren wir am erfolgreichen Volksbegehren „Nein zu Studiengebühren in Bayern“ beteiligt. Mit unseren Unternehmungen wollen wir Räume selbstbestimmten Lernens und freier Entfaltung schaffen. Unser neues Projekt, das Café Freiraum, soll ein Ort werden, an dem junge Menschen sich treffen, z.B. um kostenfrei kreative Workshops, Sitzungen oder Diskussionsrunden

Neue Website

Für Jugendverbände und alle Neugierigen

Wie bekommt man eine Juleica oder Sonderurlaub für sein Engagement? Und wie läuft das eigentlich mit der Finanzierung? Welche Förderung und Unterstützung gibt es für einen Jugendverband?

Was sollte man über Jugend- und Versicherungsschutz wissen, ehe man sich als Betreuer bzw. Betreuerin mit Jugendlichen zu einer Ferienfahrt aufmacht? Und wo kann man Zelte und erlebnispädagogisches Material dafür bekommen?

Zahlreiche Fragen bewegen angehende oder auch bereits erfahrene Jugendleiterinnen und Jugendleiter. Antworten darauf und noch viel mehr bietet die brandheiße und nagelneue Homepage www.jugendverbaendemuemchen.de

Das zentrale und aktuelle Thema der Website ist die Einsichtnahme in das Erweiterte

durchzuführen oder an ihnen teilzunehmen. Die Events wollen wir mit gemeinsamen Koch- und Abendveranstaltungen verbinden, um den Austausch zu fördern.

Bemerkenswert ist, dass wir uns über unsere Projekte in ungeahnten Gebieten selbst gebildet haben. Wir haben gelernt, mit Mut und Erfindungsgabe große und kleine Veranstaltungen zu organisieren: Ob wir praktische Workshops zu Upcycling, Podiumsdiskussionen zu Bildungsidealen oder gar Schnibbel- und Kochpartys für 300 Personen ermöglichen, die Konzeption, Werbung, Pressearbeit und nicht zuletzt die fantasievolle Gestaltung des Events machen wir selbst! Junge Menschen entwickeln ihre Fähigkeiten so entsprechend ihrer individuellen Interessen.

Die Mitarbeit im Verein ist vielseitig und steht allen Menschen frei. Sehr herzlich laden wir Interessierte zu unseren Vereins- und Projekttreffen ein: Vorkenntnisse braucht man keine – nur Lust darauf, Freiräume zu gestalten!

Vereinstreffen von Bildungsfreiräume e.V. sind immer am zweiten Donnerstag des jeweiligen Monats um 19 Uhr (nächstes Treffen am 14. Januar 2016)

Projekttreffen für Café Freiraum: 28. Januar 2016, 19 Uhr

Die Treffen finden i.d.R. im Gebäude des Studentenwerks / der Studierendenvertretung der Ludwig-Maximilians-Universität München, Leopoldstr. 15 statt. Aktuelle Infos auf <http://bildungsfreiraeume.de> oder auf Facebook www.facebook.com/bildungsfreiraeume

Roxanne Phillips, Bildungsfreiräume e.V.

Führungszeugnis und die Umsetzung von präventiven Maßnahmen. Alle wichtigen Infos darüber haben wir zusammengestellt.



Fachtag zur Shell-Jugendstudie

Jugend 2015 – Eine Generation im Aufbruch?

Seit über 60 Jahren dokumentieren die Shell-Jugendstudien die Situation, das Lebensgefühl, die Wünsche und Sorgen der jungen Generation in Deutschland. Nun liegt die 17. Shell-Jugendstudie vor.



Titelmotiv: fotolia.com/AntonioGullem

Die jungen Menschen zwischen 12 und 25 Jahren werden wie auch in den Jahren zuvor als pragmatisch bezeichnet, jedoch mit ersten Anzeichen einer möglichen Veränderung. Eine „Generation im Aufbruch“? So nimmt das politische Interesse wieder zu, der Optimismus steigt, der Wunsch nach eigenen Kindern sinkt, die eigene Herkunftsfamilie nimmt aber an Bedeutung

zu, Geborgenheit ist wichtiger als mehr Selbständigkeit. Bei den Erwartungen an den Beruf dominiert weiterhin der Wunsch nach Sicherheit und das Wertesystem verfestigt sich.

Wie sehen die Ergebnisse der aktuellen Shell-Jugendstudie konkret aus und was bedeutet das für die Jugendhilfe in München? Diesen Fragen geht der Fachtag am Dienstag,

den 2. Februar 2016 von 14 bis 18 Uhr im CVJM-Haus München (Landwehrstr. 13) nach.

- 14:00 Uhr: Begrüßung durch die KJR-Vorsitzende, Stefanie Lux und den Stellvertreter der Jugendamtsleitung, Markus Schön
- 14:15 Uhr: Vorstellung der Ergebnisse der 17. Shell-Jugendstudie durch Ingo Leven, TNS Infratest München, Mitautor der Studie
- 15:45 Uhr Kaffeepause
- 16:00 Uhr: „Und was heißt das nun für München“? Diskussion mit Beatrix Burkhardt (Stadträtin), Jutta Koller (Stadträtin), Christian Müller (Stadtrat), Stefanie Lux (Vorsitzende KJR), Markus Schön (Stellvertreter der Jugendamtsleitung), Sabine Wieninger (Geschäftsführerin IMMA e.V.), Ingo Leven (TNS Infratest)
- Moderation: Dr. Nora Gaupp, Deutsches Jugendinstitut
- 18:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Für die Teilnahme werden keine Kosten erhoben. Anmeldung bis 22. Januar an m.wenzig@kjr-m.de. Veranstalter: Kreisjugendring München-Stadt und Stadtjugendamt München

Termine

wann	was	wo	weitere Infos
17.12., 19 Uhr	Buchvorstellung mit Susanna Schrafstetter: Flucht und Versteck	Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
19.12.	LehrerHabenFreizeit	Spectaculum Mundi, Graubündener Str. 100	www.spectaculum-mundi.de
8.+9.1.	Singphonie – ein Abend mit Musicalmagie	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
12.1., 20 Uhr	Vortrag von Lilly Maier „ Kindertransporte – Die Flucht jüdischer Kinder vor dem Holocaust und ihre Folgen “	Gasteig, Rosenheimer Str. 5	
13.1., 19 Uhr	Buchpräsentation: „Die Erfahrung des Exils. Vertreibung, Emigration und Neuanfang. Ein Münchner Lesebuch“. Andreas Heusler und Andrea Sinn (Historiker)	Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
15.+16.1.	Singphonie – ein Abend mit Musicalmagie	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
19.1., 19 Uhr	Buchpräsentation mit Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert und Dr. h.c. Charlotte Knobloch: „ Unser Staat. Unsere Geschichte. Unsere Kultur. Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft “	Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
25.1., 20 Uhr	Buchpräsentation des Historikers Michael Brenner: „ Israel. Traum und Wirklichkeit des jüdischen Staats. Von Theodor Herzl bis heute “	Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18	www.ikg-m.de
29.1.	Gwynn	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
30.1.	Soul & the Gang	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
31.1.	Robinson's Choruso	Spectaculum Mundi	www.spectaculum-mundi.de
2.2.	Fachtag: Jugend 2015 – Eine Generation im Aufbruch?	CVJM-Haus München, Landwehrstr. 13	www.kjr-m.de